

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Preis 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 229.

Freitag, 2. Oktober 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittenzanweisungen werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Zeilen zu 18 Pfg. (Wohlfahrt 12 Pfg.). Zeitraumbereit und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Böhmel in Riesa.

Es werden Scharfschützen abberufen auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 3., 5., 6. und 7. Oktober d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr abends.

Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereiches wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist. Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aushalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1914, Nr. 370 f D, abgedruckt in Nr. 95 des Rieser Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 306, 10 bez. 368, 9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 2. Oktober 1914.
921 o D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Veranstaltung kinematographischer Vorführungen.

Die Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft vom 2. Juli 1909, des Stadtrats zu Großenhain vom 24. Dezember 1912 und des Stadtrats zu Riesa vom 22. Juni 1909 werden aufgehoben und nach Beschluß des Bezirksausschusses und der Stadtvorordnetenkollegien, sowie wegen des Besuchs der Vorführungen durch Jugendliche und Kinder im Einvernehmen mit den Königl. Bezirks-Schulinspektionen durch folgende Vorschriften ersetzt:

§ 1. Öffentliche und an öffentlichen Orten stattfindende nichtöffentliche Vorführungen von Kinematographen müssen spätestens 3 Tage vor ihrem Beginne der Königl. Amtshauptmannschaft bez. dem Stadtrat angezeigt und dürfen nicht eher eröffnet werden, als bis diese Behörde über die sicherheitspolizeiliche Unbedenklichkeit der Vorführungen eine schriftliche Bescheinigung erteilt hat.

Die Bescheinigung hat der Veranstalter der Vorführung während dieser Zeit bei sich zu führen und dem ausführenden Polizeibeamten auf Verlangen vorzulegen. Diese Unbedenklichkeitsbescheinigung wird nur dann erteilt, wenn nachgewiesen wird, daß die Anforderungen der Bestimmungen des Königl. Ministeriums des Innern vom 24. November 1906 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 381) und vom 1. Juli 1909 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 461 ff.) erfüllt sind.

§ 2. Die öffentlichen Vorführungen müssen spätestens 11 Uhr abends beendet sein, an Sonn- und Feiertagen dürfen sie erst nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes beginnen. An den Wochentagen, dem Karfreitag und dem Totensonntage dürfen Vorführungen nicht stattfinden (§ 7 Z. 3 des Schif. Gesetzes vom 10. September 1870).

§ 3. Von allen Bildern, die öffentlich vorgeführt werden sollen, sind rechtzeitig, spätestens aber 24 Stunden vor der Vorführung, Verzeichnisse der Titel in doppelten Exemplaren unter Angabe etwaiger Untertitel (wo solche nicht vorhanden oder den Inhalt der Bilder nicht gehörig kennzeichnen, unter Angabe einer kurzen Inhaltsangabe und der Fabriknummer der Filme) sowie unter Angabe des Zeitpunktes der erstmaligen Vorführung bei der Ortspolizeibehörde (Stadtrat, Bürgermeister von Radeburg, Gemeindevorstand, Ortsvorsteher) einzureichen. Auf Verlangen der Ortspolizeibehörde sind die Bilder auch probeweise vorzuführen. Die Ortspolizeibehörde kann ihr geeignet erscheinende sachverständige Personen zu diesen Probevorführungen zuziehen oder mit deren selbständiger Abnahme beauftragen. Insbesondere gilt dies von der Zulassung bez. Beauftragung von Lehrern bei der Prüfung der für die Jugendvorstellungen angemeldeten Bilder.

Die Ortspolizeibehörde entscheidet über die Zulassung der Bilder. Wegen ihrer Entscheidung stehen dem Veranstalter der Vorführung die geordneten Rechtsmittel zu. Den Gemeindevorständen und Ortsvorstehern bleibt es überlassen, in Zweifelsfällen die Entscheidung der Königl. Amtshauptmannschaft einzuholen.

§ 4. Die Vorführung von Bildern, die nicht rechtzeitig angemeldet und von der Ortspolizeibehörde nicht ausdrücklich zugelassen worden sind, ist verboten. Sämtliche Bilder dürfen nur unter der Bezeichnung vorgeführt werden, unter der sie zugelassen worden sind.

§ 5. Ausgeschlossen von der öffentlichen Vorführung sind Bilder, die geeignet sind, in stiller, religiöser oder politischer Beziehung Anstoß zu erregen. Unter die stillen anstößigen Bilder fallen nicht nur diejenigen, die unstillig in geschlechtlicher Beziehung sind, sondern auch solche, die, ohne unstillig in diesem Sinne zu sein, doch gegen die allgemeinen Grundsätze der Moral verstoßen (z. B. Entkleidungszenen) oder geeignet sind, verrohend auf die Sitten zu wirken, wie z. B. Hinrichtungsszenen, Vorstellungen von Selbstmorden und Unglücksfällen, mit aufregenden oder abförenden Begleiterscheinungen oder sonstige Schreckensszenen und vor allem die Vorstellung von Verbrechen wie Morden, Raubtaten, Einbrüchen u. s. w.

§ 6. Kinematographische Bilder, deren Vorführung polizeilich verboten oder nicht zugelassen ist, dürfen nicht öffentlich angekündigt werden. Von diesen Bildern dürfen auch an den Eingängen und Fenstern der Schaustellungsräume keine Darstellungen angebracht werden.

Desgleichen ist jede Art öffentlicher Ankündigung von Vorstellungen in einer auf die Mäßigkeit des Publikums abzielenden Form verboten (wie z. B.: „Nur für Herren“, „Spezialvorstellungen nur für Erwachsene“ u. s. w.).

Plakate oder sonstige Ankündigungen, die durch ihren Inhalt oder die Form der Anpreisung Anstoß erregen oder durch ihren Umfang, namentlich an den Außenseiten der Gebäude, oder durch ihre Farbe oder sonstige Beschaffenheit verunstaltend wirken, dürfen weder nach der Straßenseite zu, noch an anderen dem Publikum zugänglichen Stellen angebracht werden.

§ 7. Die Vornahme unvermuteter Bilderprüfungen in Verdachtsfällen durch die Polizeibehörden bleibt jederzeit vorbehalten.

§ 8. Kinder und jugendliche Personen beiderlei Geschlechts unter 16 Jahren, insbesondere Real-, Handels-, Gewerbe-, Landwirtschafts-, Fortbildungsschüler und -schülerinnen dürfen, auch wenn sie sich in Begleitung Erwachsener befinden, nur solche kinematographische Vorstellungen besuchen, die als Jugendvorstellungen veranstaltet und in den Zeitungsanzeigen, an den Theateringängen und den Kartenausgabestellen als solche bezeichnet werden. Sind Jugendliche über das 16. Lebensjahr hinaus zum Schulbesuch verpflichtet, so dürfen sie bis zur Schulentlassung nur Jugendvorstellungen besuchen.

§ 9. In Jugendvorstellungen dürfen nur solche Bilder vorgeführt werden, die für die Jugendvorstellungen polizeilich zugelassen sind.

Ausgeschlossen von der Zulassung sind Bilder, gleichviel ob sie als Dramen, Humoresken oder anders bezeichnet werden, von denen eine unangenehme Einwirkung auf die Anschauungen oder eine ungesunde Erregung der Fantasie der Jugendlichen befürchtet werden muß, insbesondere daher Bilder,

1. die in Verbrechertreibern spielen,
2. in denen Apachen- und Schieberzüge vorkommen,
3. die geschlechtlich anstößig sind in Stellung und Handlung,
4. die Verleumdungen, Ehebruchsgeschichten, Familiengewalttaten, Streitigkeiten zwischen Ehegatten, Eltern und Kindern oder Geschwistern untereinander zum Gegenstand haben oder in denen Betrunkene eine anstößige Rolle spielen,
5. die Verbrechen, Gewalttaten, Greueltaten, Kindermißhandlungen und andere Rohheiten vorführen, namentlich alle Einbrüche, Revolver-, Gift-, Würg-, Totschlag-, Mord- und Selbstmordsgenen; dagegen nicht Kampfszenen, in denen aufopfernde Tapferkeit, Edelmut und Heldentum sich zeigen, zumal wenn sie geschichtliche Vorgänge wiedergeben.

Der begleitende Text der Tonbilder ist bei der polizeilichen Abnahme zur Durchsicht vorzulegen und zu sprechen.

§ 10. Jugendvorstellungen müssen um 7 Uhr abends beendet sein.

§ 11. Bei Jugendvorstellungen sind die Plätze für die Besucher nach Geschlechtern getrennt anzuordnen.

§ 12. Auf dem Lande und in der Stadt Radeburg ist den Beamten der Königl. Ortspolizeibehörde, den Beamten der Königl. Amtshauptmannschaft und der Gendarmen, in den Städten Großenhain und Riesa den Beamten der Königl. Ortspolizeibehörde, jederzeit der unentgeltliche Zutritt zu den Vorstellungen zu gestatten.

§ 13. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen bestraft eingetreten hat, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

§ 14. Diese Vorschriften treten am 1. Oktober 1914 in Kraft.

Großenhain und Riesa, den 24. September 1914.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Der Stadtrat zu Großenhain.

Der Stadtrat zu Riesa.

Der Gaswerkarbeiter Richard Hermann Börner aus Gröbba ist heute von uns als Gemeindevorstand in Pflicht genommen worden.

Gröbba, am 1. Oktober 1914.

Der Gemeindevorstand.

Freibant Riesa.

Morgen Sonnabend, den 3. Oktober d. J., von vormittags 1/9 Uhr an, gelangt auf der Freibant des Königl. Schlachthofes das Fleisch zweier Küder und eines Schweines zum Preise von 40 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 2. Oktober 1914.

Die Direktion des Königl. Schlachthofes.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 2. Oktober 1914.

— Die Meisterprüfung nach § 133 der Gewerbeordnung haben vor dem im Bezirk der Gewerke-Kammer Dresden bestehenden Prüfungskommissionen im Juli 1914 abgelegt und bestanden: Vor der Prüfungskommission für Bäcker: Albert Heinrich Geilert in Lössen-

berg, Sa., Franz Kurt Schombs in Wergdorf, Post Riesa; für Fleischer: Louis Otto Sellmann in Jeltzhain, Robert Max Lamm in Radeburg, Alfred Arthur Schliebs in Glaubitz, Post Langenberg, Richard Kurt Thomas in Riesa; für Maler und Lackierer: Johannes George Wok in Gröbba bei Riesa; für Schneider: Alfred Edmund Galtmann in Riesa.

— Der Vorstand des hiesigen Bahnhofs, Herr Oberbahnhofs-Vorsteher 1. Kl. Drentzel tritt am 1. November

d. J. in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist der jetzige Vorstand des Bahnhofs Wurzen, Herr Oberbahnhofs-Vorsteher Dertel unter Beförderung zum Oberbahnhofs-Vorsteher 1. Kl. ernannt worden.

— Die in der Kreisstadt eingerichtete Volkshaus wird immer stärker in Anspruch genommen. In dankenswerter Weise haben sich von Anfang an eine Anzahl tüchtige Mäcchen an der Vorbereitung- und Nacharbeit be-

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 2. Oktober 1914.

Kopenhagen. Der Pariser Korrespondent der „Berlingske Tidende“ berichtet: Die Meinungen von der Front zeigen, daß beide Heere im Zentrum sich in so kurzen veränderten Stellungen befinden, daß ein Durchbruchversuch in dem gegenwärtigen geschwächten Zustand der Truppen auf beiden Seiten unmöglich ist. Die Hauptkämpfe der letzten Tage lauten an der nordwestlichen Front, wo beide Armeen Verstärkungen erhielten und wo die Deutschen am schnellsten Fortschritte gemacht haben. Die letzten Nachrichten besagen aber, daß der Vorkoh der Deutschen zum Stillstand gebracht worden sei. — Diese Pariser Meldung gibt also die Erfolgs des äußersten rechten deutschen Flügels an. Dessen Vorstöße sind natürlich nicht zum Stillstand gekommen, vielmehr ist es ihm gelungen, die Franzosen von den Höhen nordwestlich von Rogon zu vertreiben.

Stockholm. Dem „Svenska Dagbladet“ wird aus London telegraphiert: Offizielle Berichte teilen mit, daß die Deutschen Verstärkungen zur Front herbeigeführt haben, weshalb es möglich gewesen ist, die Truppen zurückzuführen, die sich in der Komposita befanden, um ihnen die notwendige Ruhe zu verschaffen.

Christiana. Ein höherer Generalstabsoffizier schreibt in dem „Norgesposten“ in einer Betrachtung über die Kriegslage, die er als günstig für Deutschland und Oesterreich-Ungarn bezeichnet: Wenn jetzt der deutsche Generalstab mittelst, daß die Beschießung Antwerpens begonnen habe, ein Loch durch die Sperrfortslinie Verdun-Toul geschlagen und die Aisne erschüttert sei, so müssen wir bekennen, die Verhältnisse wirken überwiegend und groß.

Amsterdam. Die Berichte aus Antwerpen melden, daß gestern die Beschießung der Forts Waelhem, Waebre und St. Catherine fortgesetzt wurde. Auch sollen deutsche Truppen einen Infanterieangriff zwischen Scheide und Tenne gegen die 1. Verteidigungslinie von Antwerpen versucht haben. Es zeigt sich, daß die Deutschen energisch gegen Antwerpen vorgehen. Sie haben Geschütze auf die Höhen von Hecht-op-den-Berg gebracht und beschießen von dort aus die Stellungen ihres Gegners. Auch werden erneute Kämpfe in der Gegend von Tondermonde gemeldet.

Amsterdam. Die wortreichen offiziellen Antwerpener Berichte verschweigen die Vernichtung zweier Forts durch die Deutschen und besagen nur, daß die Beschießung der Forts Waelhem und St. Katharina gestern den ganzen Tag bis 1/5 Uhr angehalten habe und daß die Forts von Zeit zu Zeit in den Rauchwolken ganz verschwunden seien. Die Berichte wagen dabei aber zu behaupten, den Deutschen sei es nicht gelungen, die Gegenwehr der Forts zu verhindern. Der belgische Bericht, der noch Sonntag von einem großen belgischen Sieg bei Tondermonde und Juchawerlung der Deutschen sprach, erzählt nun, daß bei Tondermonde ein schweres deutsches Geschütz sei, das von dort aus die Forts beschle, allerdings, wie der Bericht sagt, ohne nennenswerte Wirkung. Der Bericht räumt die glänzende Stimmung und die Kampfbereitschaft der belgischen Verteidigungstruppen.

Das Antwerpener Handelsblatt gibt eine längere Erzählung über die Beschießung von Aler, südlich von Antwerpen. Auch hier steht der ausführliche, geradezu traditionell gewordene Bericht über die Beschießung des Hospitals wieder, der niemals fehlt, wenn es sich um die Beschießung eines belgischen Platzes handelt. Ganze Karawanen von Flüchtlingen aus den Gemeinden, die zwischen den Forts liegen, kommen in Antwerpen an. Über 150 000 Flüchtlinge sind außerdem nach Gent und 5000 nach Brügge gegangen. Der Ort Willem an der holländischen Grenze bei Maasricht, von dem behauptet wurde, er sei niedergebrannt, steht fast vollkommen unversehrt, nur etwa ein Dutzend Häuser sind durch Feuer zerstört.

London. Im „Daily Telegraph“ schreibt Archibald Hurd über den Kreuzer „Guden“, das Schiff habe ein ideales Feld für seine Operationen gefunden, weil es dort eine große Anzahl von Schiffen passieren und viele Punkte benutzen kann, die es vor britischen Kreuzern verbergen. Dazu komme der Vorteil der Schnelligkeit. Man dürfe den Kapitän zu keinen Unternehmungen beglückwünschen, weil er nicht nur mit Menschlichkeit, sondern auch mit Rücksicht gegen die britische Mannschaft verfähre. Die Leistungen der „Guden“ könnten den Verlauf des Krieges nicht ändern. Sie bilden eine Episode. „Manchester Guardian“ schätzt den Schaden an der englischen Schifffahrt im indischen Ozean durch die „Guden“ auf eine Million Pfund.

Budapest. Die Budapest Korrespondenz meldet: Unsere Offensiv in Serbien schreitet erfolgreich vorwärts. Ein serbischer Versuch, sie durch einen Einbruch über die Save zu führen, scheiterte, da unsere Grenzsicherungstruppen die kleineren serbischen Truppen sofort aus dem Lande vertrieben.

Rom. Nach einer Petersburger Reutersmeldung wird in Rußland eine große Armee von 5 Millionen Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren steht und in Riga, Wilna, Warschau, Lublin und Kowno zusammengestellt werden soll. Diese Armee soll den feindlichen Widerstand hinwegfegen. Die Armee soll gleichzeitig auf Wien und Berlin losmarschieren. — Diese Meldung scheint wieder auf einen Einschüchterungsversuch hinzudeuten.

Wien. Aus Cattaro wird gemeldet, daß neuerdings französische Kriegsschiffe die Forts der Bocche di Cattaro beschleßen.

Budapest. Aus Mitrovica wird gemeldet: Die Truppen des achten Korps nahmen bei Raca 440 Mann serbischer Infanterie-Regimenter gefangen. Die serbische Gesamtzahl ist im Rückgang. Unsere Truppen verfolgen

die Serben haben sowohl nach Semlin als auch nach Bodenlja Streiftruppen entsendet, die bis in die Gegend von Guresta geschwenkt haben. In Semlin wurden diese Uebergänge mit großer Ruhe aufgenommen, und die Bewohner der in der Nähe von Semlin gelegenen Ortschaften sind auch schon in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Die kurzen serbischen Ausfälle ließen keinerlei Spuren zurück.

Genf. Aus Petersburg wird französischem Blättern gemeldet, daß die „Kowoje Wremja“ erklärt, daß Rumänien, welches die Neutralität kundgegeben habe, seine Neutralität aufzugeben (7), dafür so sonderbare Ansprüche stelle, daß in den Kreisen Rußlands deshalb wegen höchster Verwunderung und Staunen herrsche! — (Ob es sich hier nicht um eine der üblichen Entstellungen des dreibundfeindlichen Blattes handelt wie? Aber vielleicht sollen die Bemerkungen des „Kowoje Wremja“ auch den Zweck haben, das russische Publikum auf eine Enttäuschung vorzubereiten und gewissermaßen das Mißlingen russischer Pläne entschuldigen.)

St. In (Rhein). Die „St. In.“ meldet aus Berlin: In diesen Tagen soll ein rumänischer Kronrat stattfinden. König Carol hält sich zur Zeit in Sinaita auf. Er hat zwar das Bett verlassen, fühle sich aber noch so angegriffen, daß der Kronrat vermutlich nicht in Bukarest, sondern in Sinaita stattfinden wird. Es wäre möglich, vorherzusagen zu machen über das, was der Kronrat beschließen wird. Nach dem, was von gut unterrichteter rumänischer Seite verlautet, erscheint indes die Annahme begründet, der Kronrat werde kein Herausretren Rumänien aus der bisher beobachteten Neutralität beschließen.

Berlin. Wie die Voss. Zeitung meldet, ist der Sohn Descaffes, der Schiffs durch beide Oberstentel erhalten hatte, als geflohen aus dem Lazarett in Meserburg nach dem Gefangenenlager in Halle überführt.

Berlin. Eine Neutermeldung aus Tokio besagt: Drei Flugzeuge beschossen deutsche Kriegsschiffe aus 700 Metern Höhe. Die Flugzeuge wurden an den Flugeln beschossen und am Bordgerüst beschädigt. Sie flohen darauf zurück.

Magdeburg. In der gestrigen geheimen Stadtverordnetenversammlung wurde Generaloberst v. Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt Magdeburg ernannt. Generaloberst v. Hindenburg war früher Kommandant des 4. Korps.

Thorn. Der „Thornener Zeitung“ wird von ausländischer Stelle mitgeteilt: Nach einer Meldung des Reuterschen Büros soll vor einigen Tagen ein „Zeppelin“-Luftschiff, das über Warschau Bomben abgeworfen hatte, später bei Roblin heruntergeschossen und die Besatzung gefangen genommen worden sein. Es ist unzutreffend, daß dieser „Zeppelin“ heruntergeschossen wurde, er liegt vielmehr unverfehrt in seinem heimatischen Hafen.

Brüssel. Nachstehender Brief des Grafen Georges de Arfel, Leutnant im 8. Belg. Infanterieregiment, ist in die Hände deutscher Behörden gelangt. „Paris, 24. Sept. Geliebte Mama! Ich habe Deinen Brief erhalten, aber erst gestern. Ich werde zwei Briefe schreiben, einen durch diesen Kurier, den anderen auf dem von Dir angegebenen Wege. Uns beiden geht es sehr gut; aber wir sind sehr betrübt über den Tod des armen Wolfy und des tapferen Henry. Ich hoffe, daß diese verdammten Deutschen bald aus unserem Lande verjagt sein werden. Du wirst zugegen sein bei unserem Einguge in Brüssel. Welch ein Festtag. Alsdann sofort ein großer Vorrat von Streichhölzern und das Feuer gelegt an Köln und überall da, wo wir durchziehen. Von nun an keine Verwundeten und keine Gefangenen mehr. Man sieht alles. Wir sind noch sehr reich, wir brauchen noch nicht die Einkünfte von Papa. Unsere Objekte in Frankreich und unsere Rückkehr zu Schiff erzählt ich Dir, sobald ich Zeit dazu habe. Schreibe mir, wie es in Brüssel aussieht, wenn möglich durch denselben Kurier. Und wenn Du eine Gelegenheit hast, dann besuche uns hier. Eine Million Küsse für Euch alle und auf baldiges Wiedersehen, so Gott will. Georges.“

Amsterdam. Das „Handelsblad“ macht in Soerabaja auf Java den Versuch, über Amerika Nachrichten aus deutscher Quelle zu erhalten, jedoch mißglückte dieser Versuch, da die Engländer das deutsch-amerikanische Kabel durchschnitten haben. Die Engländer besetzen die Insel Jap, wo das deutsch-holländische Kabel mündet, so daß der gesamte Telegraphenverkehr auf das Reutersbureau angewiesen ist.

Amsterdam. Dem „Telegraaf“ wird aus London gemeldet: Der libanesischen General Joubert ist in Bordeaux angekommen und hat den französischen Kriegsmilitär um die Erlaubnis gebeten, im Herze der Verbündeten an der Seite des Generals French zu kämpfen. Er sagte, er tue dies aus drei Gründen: 1. sei er aus militärischer Familie, sein Vater und Großvater seien Soldaten gewesen, 2. möchte er nach dem libanesischen Krieg auch gegen einen modernen Feldzug mitmachen und 3. sei er im Herzen und der Absicht nach Franzose und dem französischen Volk sehr sympathisch gesinnt.

Kopenhagen. Nationaltidsende veröffentlicht folgende Äußerungen des Staatssekretärs des Deutschen Auswärtigen Amtes Staatsminister von Jagow, die eine Antwort auf das jüngst veröffentlichte Interview mit dem englischen Unterstaatssekretär Acland darstellen: Unterstaatssekretär Acland behauptet, das Eingreifen Englands in den Krieg sei darauf zurückzuführen, daß Deutschland die Neutralität Belgiens verletze habe. Ich kann nicht annehmen, daß diesem hohen Beamten des Foreign Office unbekannt sein sollte, daß Sir E. Grey in seiner Rede im englischen Unterhaus am 3. August erklärt hat, er habe dem französischen Botschafter bereits am Nachmittag des vorhergehenden Tages, also am 2. August die volle Unterstützung der englischen Flotte für den Fall zugesichert, daß die deutsche Flotte gegen die französische Küste oder die französische Schifffahrt vorgehe. Erst in der Nacht vom 3. auf den 4. August aber erfolgte die Verletzung der

belgischen Neutralität durch deutsche Truppen. Wenn wenig kann der Unterstaatssekretär vergessen haben, daß Sir E. Grey in seiner Unterredung mit dem Fürsten Bismarck am 1. August es ausdrücklich abgelehnt hat, Deutschland die Neutralität Englands für den Fall zuzusichern, daß Deutschland die Neutralität Belgiens verletze. Er handelt sich daher um einen, nicht einmal besonders geschickten erneuten Versuch, die Welt über die Motive ihres zu führen, die der englischen Beteiligung am Kriege zu Grunde liegen. Sie bestehen nicht in einer altruistischen Fürsorge für die Unabhängigkeit und Integrität Belgiens. Diese war nicht bedroht, wir hatten sie England ausdrücklich zugesichert. Wer es ist befreitlich, daß ein Land, das seine Kolonialherrschaft auf den Trümmern anderer Staaten aufgebaut hat, ein Land, das sich wie in jüngster Zeit noch in Ägypten so oft über gegebene Versprechen und internationale Verträge hinweggesetzt hat, dieser Unterstützung nicht traute. Ein deutscher Sprichwort sagt: Man vermutet niemand hinter einem Busch, hinter dem man sich selbst gefressen hat. So tauchte in der Phantasie der englischen Staatsmänner das Schreckgespenst einer Forderung Antwerpens durch deutsche Truppen auf und, wie Sir E. Grey Frankreich die englische Hilfe schon für den Fall einer Bedrohung von Calais und Cherbourg durch die deutsche Flotte zugesichert hatte, so veranlaßte schließlich die Besorgnis, ein Teil der Schiffe des Kanals könne den schwachen Händen Belgiens entfallen und zu einer Operationsbasis für die deutsche Flotte werden, England nicht nur sich selbst am Kriege zu beteiligen, sondern auch zu dem fürchtbaren Verbündeten, das behaverndwerte Belgien zum Widerstand gegen den deutschen Einmarsch zu ermutigen. Die Haltung Englands ist somit lediglich durch den rücksichtslosen englischen Eigennutz bestimmt worden, der überhaupt für den ganzen fürchtbaren Krieg verantwortlich ist. Wenn heute auf den Schlachtfeldern des Kontinents die Söhne Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs und Rußlands für das Vaterland verbluten müssen, so trifft die moralische Verantwortung dafür mit in erster Linie die englische Politik, die unter der Formel der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts andauernd die chauvinistischen Strömungen in Frankreich und Rußland gegen Deutschland ermutigt und damit einen Zustand der Spannung auf dem Kontinent hervorrief, der sich im gegenwärtigen Krieg entladen hat. Von jeher ist es die englische Politik gewesen, die Völker des Kontinents gegeneinander aufzureizen, um selbst ungeführt die Welt beherrschen zu können.

Paris. Der Generalrat des Departements Vaucluse de Rhone hat in einem Schreiben die Regierung aufgefordert, den Rechtsschutz deutscher Patente und Fabrikmarken in Frankreich aufzuheben. Eine Anzahl Industrieller Südostfrankreichs richtete daraufhin eine Mitteilung an den „Temps“, in der erklärt wird, daß ein derartiger Beschluß der Regierung zu ähnlichen Maßnahmen seitens der deutschen Regierung französischer Patente gegenüber führen würde. Dies habe große Bedeutung, da die von Deutschen und Oesterreichern in Frankreich erworbenen Patente nur den Wert besäßen, den Zeitpunkt der Einreichung festzustellen, und die Patente zumest nicht ausgenutzt würden. Die von Franzosen in Deutschland und Oesterreich erworbenen Patente besäßen hingegen großen Wert und würden von den Industriellen ausgenutzt, welche durch den Fortfall der Patente in Deutschland und Oesterreich in kurzer Zeit zu Grunde gerichtet werden könnten. Eine Änderung in der Patentschutzgesetzgebung müsse deshalb zwar von sachmännlicher Seite reichlich erwogen werden.

Paris. Der „Temps“ meldet, daß Serbien die Jahresklasse 1915 unter die Fahnen berufe. Das Blatt enthält wieder große Lügen von ein Drittel Spanienlänge.

Christiana. „Tidens Tegn“ schreibt über die augenblickliche Bedeutung von Archangelsk als Folgehafen Rußlands nach England und Amerika. Archangelsk ist jetzt, nachdem durch die deutsche Flotte die russischen Ostseehäfen ausgeschaltet sind, die einzige russische Ueberseehafen-Verbindung. Die russische Amerikalinie hat die Fahrt nach New York mit drei Dampfern eröffnet. England hat für die Fahrten im Weißen Meer die strengen Bestimmungen über die Verladung aufgehoben. Ob das Fahrwasser nach Archangelsk aber durch die Eisbrecher offen gehalten werden kann, ist fraglich.

London. „Daily News“ melden aus Washington: In einer vom Senat angenommenen Resolution wird Staatssekretär Bryan ersucht, nachzuforschen, ob England sich betreffs der Verschiffung von Kupfer von Amerika nach Rotterdam eingelassen habe, und darauf Bericht darüber zu erstatten.

London. Eine in der London Gazette veröffentlichte Proklamation verbietet den Bewohnern der britischen Kolonien die Einfuhr und den Handel mit rohem und raffiniertem Zucker, der in Feindesland hergestellt ist sowie mit raffinierten Produkten aus Zucker gleichen Ursprungs.

Pretoria. Nach einer amtlichen Bekanntmachung betragen die englischen Verluste im Gefecht an der Grenze am 23. v. Mt. 15 Tote, 41 Verwundete und 7 Vermißte.

Wasserstände.

Ort	1. Okt.		2. Okt.		3. Okt.		4. Okt.		5. Okt.		Höhe			
	Wasser	Wind	Wasser	Wind	Wasser	Wind	Wasser	Wind						
1.	+	2	-	4	-	2	-	0	32	46	8	9-140	75	
2.	-	2	-	6	-	3	+	2	54	46	5	24	136	74

Wohnung

2 Stuben, Kammer, Küche (Ginterh) zu vermieten, 1. Januar 1915 bezugsbar. Zu näheres bei Herrn Bädermeister Wolf, Felgenhauserstr.

Vom 1./10. ist ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt von Reichert bis Poppiger Strohs verloren worden. Wegen gute Belohnung abzugeben Wilhelmstr. 4, I.

Stenographier sucht ab 1. 11.

möbl. Zimmer. Off. in Preis unt. V 1096 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Freundl. Schlafstelle frei Goethestr. 12, I. I.

Wohnung (Preis 120 M.) sofort bezügl. zu vermieten. Näheres Schloßstr. 6, Stb. 1.

Wohnung
ist per 1. Januar 1915 zu vermieten. Schloßstr. 4.

Schöne Wohnung
in Reimweide zu vermieten. Comand Räder, Striba.

Möbliertes Zimmer und zwei Schlafstellen sofort zu vermieten. Schloßstr. 20, 3. I.

Eine Wohnung
ist zu vermieten in Bornum Nr. 48 bei Bornum.

Die Hälfte der 2. Etage
im Preise von 350 M., per 1./1. 15 bezüglbar, ist sofort zu vermieten.

O. Weber, Goethestr. 94.

Wohnung,
bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Korridor u. a. Zubeh., ist 1. Jan. 1915 an anschl. abgegebene Leute zu vermieten. An erfragen Voderien Nr. 104.

Sonnige, halbe 1. Etage
(340 Mark) 1. Januar zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Freundliche Wohnung, Str. 2 P. u. R., 1./1. bezüglbar, zu vermieten, Pr. 250 M. Offerten unter V 1099 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Schöne Wohnung,
1. Etg., bestehend aus Stube, 2 K., Küche und reichlichem Zubeh., zu vermieten, 1. Jan. bezüglbar. Neugröße, Maschinenhausstr. 5.

In unserem Neubau Friedr. rick-August-Str. sind noch

Wohnungen
(halbe Etagen)
zu vermieten.

Ortskrankenkasse Nieja. Bergmann, Vorsitzender.

13-14000 Mark
als alleinige Hypothek innerhalb der Grundlast von pünktlich zahlendem Besitzer gesucht. Gef. Offerten unt. W 1097 in die Exp. d. Bl. erbeten.

3500 M.
alleinige Hypothek auf ein Grundstück gesucht. Offerten unt. T 1094 in die Exp. d. Bl.

Reiche Ehe vermittelt
verschwiegen E. Schotte, Belgisch, Zeilher Str. 17, 2.

Fleischhändler, besonders u. ehrl. liches Mädchen für sofort gesucht. Hilg's Wetzlers geschäft, Niederlagstr. 6.

Stellung
erhalten für sofort Grob-, Klein- und Belmadde, Pferde- und für Neujahr Grob-, Mittelreichte, Pferde-, Kleinreichte, viele Ohermädch. in die Sommerlager Gegend durch Hermann Klagenberg, Stellenvermittler, Sommerslag, Markt 21, hinter Rathhaus.

Wiederholung des Wohltätigkeits-Konzertes

zum Besten der Unterstützung bliegender durch den Krieg in Not geratener Einwohner.

— Volkstümliche Preise. —

Montag, den 5. Oktober 1914, abends 7 1/2 Uhr
im Saale des Hotel Köppler.

Beranstaltet vom Männer-Doppelquartett „Sünderbund“ unter gütiger Mitwirkung des Herrn Opernsänger Hermann Engel (Basler), Mitglied des Königl. Deutschen Landestheater Bresl., und des Kanonier-Quartetts der 2. Batterie des Reserve-Feldart.-Regts. Nr. 54 (1. Tenor: Geseiter Osch, 2. Tenor: Kanonier Plottke, 1. Bass: Geseiter Siegel, 2. Bass: Kanonier Kleinshmidt).

Preise der Plätze:
Sprengel 1. Pl. 50 Pfg., 2. Pl. 30 Pfg., 3. Pl. 20 Pfg., 4. Pl. 10 Pfg., 5. Pl. 5 Pfg., 6. Pl. 3 Pfg., 7. Pl. 2 Pfg., 8. Pl. 1 Pfg.

Militär auf 1. und 2. Pl. sowie Galerie die Hälfte. Kaffeekostung 1/2 Uhr.

Vorverkauf: Zigarrenschäfte Wittig und Hrenzel, Buchdruckerei Abendroth und Mitteldeutsche Privatbank A.-G.

In Gröba ist Einfamilienhaus,
freie gesunde Lage, mit schönem Garten, per 1. Januar 1915 zu vermieten. Offerten erbeten unter X 1097 in die Exp. d. Bl.

Bauarbeiter

nimmt an
Baumeister Arno Zäncker,
Riesa.

Ein junges Mädchen
wird zu leichter Haus- und Küchenarbeit gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zum sofortigen Antritt wird ein

Hausbursche
gesucht. Refrakt. Gießstraße.

Wirtschafter,
nicht unter 20 Jahr, sowie

1 Kindermädchen,
welches die Fröbel-Schule besucht, für Neujahr auf größeres Gut gesucht durch Hermann Klingenberg, Stellenvermittler, Sommerlag, Markt 21, hinter Rathhaus.

Kraftwagenführer
übernimmt Aushilfe. Offerten unter U 1095 in die Exp. d. Bl.

Jüngerer Fleischergeselle
für sofort gesucht. Näheres Hauptstr. 29.

Ein Klavierspieler und ein Geiger
für Sonntag nachm. u. abends gesucht. Angebote mit Preisangabe unter D 979 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Mittelhartes Pferd,
dr. Stute, verkauft billigst. Strehla, Fischeraffe 67.

Gute Rinderhäute,
Sod 25 Pfg., sowie hart. trockn. Brennholz, Nord 40 Pfg., gibt jederzeit ab. Auch können Hobelsp. gratis abgeholt werden. G. Rothmann, Hauptstr. 59.

la. böhmische Braunkohlen
ab Schiff billigst.

Roblentontor Hans Eubelwig.

Prim Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brönnhöizer, scheidchenreichtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —

G. F. Förster.

Briketts
verkauft Sonnabend ab Vort

G. Feinig, Sangerberg.

Düngemittel
zur Herbstbestellung empfohlen zu billigsten Preisen

H. G. Hering & Co.,
Elbstraße 7.

Winterfahrplan
empfehlen

Örtner Richard Korf.
— Neue —
marinierte Seringe.
Max Mehnert.

Früh marinierte Heringe,
sowie Salzheringe
empfehlen
Oswald Löffler,
Hauptstraße 41. Telefon 510.

Freiweibchen,
die letzten,
Pfund 40 Pfg., bei 5 Pfund
und mehr, Pfund 38 Pfg.,
Salat, Salsgurken,
Tomaten, Blumenkohl,
Sellerie,
Kartoffeln, Weißkraut,
Weintrauben, Bld. 25 Pfg.,
Streu, Kefir,
Salatkartoffeln,
Speisekartoffeln
auch zentnerweise
empfehlen
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Vereinsnachrichten

Sängerverein „Cäcilia“. Sonnabend, den 3. 10. 14. Gesangsstunde im Vereinszimmer. Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht.

Kat. Männerverein. Sonntag, den 4. Oktober 1914, nachmittags punkt 1/3 Uhr Generalversammlung im Hotel Köppler. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassendbericht, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4. Freie Anträge. Wegen pünktlichen Anfanges der Versammlung werden die Mitglieder gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Vaterländischer Arbeiterverein
Gröba, Riesa und Ausgegend.
Sonntag, den 4. Oktober, abends 7 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Kameraden. Der Vorstand.

Jagdverpachtung.
Die Jagdverpachtung der für Bahra-Neuhirsholze, Althirsholze-Gola soll Donnerstag, den 15. d. M., abends 6 Uhr in Thalheims Gasthof zu Bahra auf die Zeit vom 1. September 1914 bis 31. August 1920 unter den zuvor bekannt gegebenen Bedingungen verpachtet werden. Das Revier enthält circa 715 Acker und ist gut geegnet. Bewerber wollen ihre Gebote bis 15. d. M. an Unterzeichneten richten, welcher gern bereit ist, nähere Auskunft zu erteilen. Die Auswahl unter den Bietern und Ablehnung sämtlicher Gebote behält sich die Jagdgenossenschaft vor. Bahra, d. 2. Oktober 1914. Better, Jagdnotk.

Zentral-Lichtspieltheater
Gröba.
Programm vom 2. bis 4. Oktober 1914.

Flüchtling d. Fremdenlegion
— großer Schlager. —

Die letzten Tage von Pompeji
— historisches Drama. —
Sehr hübsche Naturaufnahmen und Humoresken machen das Programm zu einer interessanten Abend- und Nachmittagsvorstellung.

Sonntag ab 2 Uhr Kinderdarstellung.
Um zahlreichen Besuch bittet Robert Jach, Besitzer.

In jeder Preisklasse empfiehlt
Gardinen Arthur Windig,
Bismarckstr. 37.

Schweinefleisch & Kalbfleisch.
Verkaufe Schweinefleisch Pfund 70-80 Pfg., Kalbfleisch Pfund 90 Pfg., Speck und Schmer Pfund 75 Pfg., bei 5 Pfund 65 Pfg., handgeschlachtene Blutz und Leberwurst Bld. 80 Pfg. Otto Lamm, Poppitz.

!!Weinkellerei Lichtensee!!
kauft Weintrauben und Äpfel zum Pressen. Angebote durch Postkarte erbeten.

Pferde-Verkauf.
Stelle wieder einen frischen Transport

Pferde
in meiner Behausung zum Verkauf. Verkauf nur Sonntag. Prieftewitz, Amt Großenhain. Gustav Ziegenhaff.

Herzlicher Dank.
Zurückgelegt vom Grabe unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Onkels

Rudi
sagen wir allen denen, welche uns in so überreichem Maße durch Geleit, Wort, Schrift und Blumenpenden Trost sandten, unsern tiefsten gedanklichen Dank. Besonderen Dank Herrn Maxer Bahger für die so wohlthuende Grabrede, Herrn Kantor Ort für die erhabenden Gesänge und der lieben Schuljugend für das letzte Geleit. Dieses alles hat unsern Herzen wohlgetan. Dir aber, lieber Rudi, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach. Canitz, den 30. Sept. 1914.
Die tieftrauernde Familie Zichätsch.

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brönnhöizer, scheidchenreichtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —

G. F. Förster.

Briketts
verkauft Sonnabend ab Vort

G. Feinig, Sangerberg.

Düngemittel
zur Herbstbestellung empfohlen zu billigsten Preisen

H. G. Hering & Co.,
Elbstraße 7.

Winterfahrplan
empfehlen

Örtner Richard Korf.
— Neue —
marinierte Seringe.
Max Mehnert.

Früh marinierte Heringe,
sowie Salzheringe
empfehlen
Oswald Löffler,
Hauptstraße 41. Telefon 510.

Freiweibchen,
die letzten,
Pfund 40 Pfg., bei 5 Pfund
und mehr, Pfund 38 Pfg.,
Salat, Salsgurken,
Tomaten, Blumenkohl,
Sellerie,
Kartoffeln, Weißkraut,
Weintrauben, Bld. 25 Pfg.,
Streu, Kefir,
Salatkartoffeln,
Speisekartoffeln
auch zentnerweise
empfehlen
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brönnhöizer, scheidchenreichtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —

G. F. Förster.

Briketts
verkauft Sonnabend ab Vort

G. Feinig, Sangerberg.

Düngemittel
zur Herbstbestellung empfohlen zu billigsten Preisen

H. G. Hering & Co.,
Elbstraße 7.

Winterfahrplan
empfehlen

Örtner Richard Korf.
— Neue —
marinierte Seringe.
Max Mehnert.

Gutfrum Lohnde Spiegelkarpfen,
ff. Portionsschleie
empfehlen

Oleomans Bürger,
Bild-, Gefäß- und Fischhandlung.

Feinste frische Rehblättchen
empfehlen

Oleomans Bürger,
Bild-, Gefäß- und Fischhandlung.

Ins Feld
für unsere Krieger!
zum Versand frisch eingetroffen:

Cervelat-Salami-Wurst
harte Bratwurst, gut ger., Wildjägerwurst, ihr. Rindwurst, Fleischsalat, Celfardinen in kleinen Dosen mit 3 Fischen, Dose 30 Pfg., tafelfertiger deutscher Kartoffelsalat mit Majonaisse, Erdbeeren u. Nussbrotpaste, Tube 35 Pfg. empfehlen

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Frisch eingetroffen:

Nieler Bäcklinge,
3 Stück 25 Pfg., geräuch. Seringe, gut marinierte Seringe, Stück 15 Pfg., Salzheringe, Stück 10 Pfg., im Schoß oder Tomate bildiger, empfehlen

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Frischgeschossene

starke Hasen
im Fell, gestreift, gepickt, auch geteilt.
Ia. Hasenahäue und -Hennen, frischgeschlachtete Gänse, Enten, Gänzlich, Ia. Karpfen und Portionsschleie empfehlen

Carl Jäger, Gröba,
Bild-, Gefäß- und Fischhandlung.

Schnittheringe
(bisher russ. Gardinen) in Salz zum Selbstmarinieren Pfund 25 Pfg., mariniert, Pfund 30 Pfg., ff. Bismarckheringe, ff. echten Berliner Hollmops, ff. neue Bratheringe, ff. marinierte Seringe.

J. L. Wittliche Nachf.

Bier! Sonnabend abends u. Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Jungbier geküht.

Schmiede-Zwangs-Zunung Nieja.

Nächsten Sonntag, den 4. Okt., nachm. punkt 8 Uhr im Hotel Kronprinz

Innungsversammlung
betreff. Armerlieferung und Festhalten von im Felde stehenden Kollegen.

Der Obermeister.
Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Ein neuer Sieg bei Royon.

Großes Hauptquartier, 1. Oktober, abends 10 Uhr. (Amtlich.) Am 30. September wurden die Höhen von Roye und Fresnoy nordwestlich von Royon den Franzosen entzogen. Südöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgeworfen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste. Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

Berlin. Zu der neuesten vorstehenden Mitteilung des Großen Generalstabes sagt der „Lokalanzeiger“: Die Nachricht von dem westlichen Kriegsschauplatz ist außerordentlich erfrischend. Wir ahnten wohl, daß die französische Offensive im Zusammenbrechen begriffen sei, aber daß unsere Truppen nach heftigstem ununterbrochenem Kampfe imstande sein würden, ihrerseits die Offensive zu übernehmen, das ist ein außerordentlicher Beweis für die Brauchbarkeit unserer Soldaten und für den prächtigen Kampfesmut, der sie erfüllt. Der Feind ist beträchtlich zurückgedrängt worden und, was das bei einem ermatteten Feind bedeutet, das liegt auf der Hand.

In Genf eingetroffenen Pariser Drahtmeldungen wird anerkannt, daß der rechte deutsche Flügel auch am Mittwoch wieder ungeheure Stoßkraft zeigte und nordöstlich von Compiègne sehr kräftig und zielbewußt vorging. Die Franzosen liefen Gefahr, einen wichtigen Punkt zu verlieren, doch erhielten sie rechtzeitig Verstärkung. Die Deutschen erneuerten, am Donnerstag ihre Bemühungen nach allen Richtungen. Auch in der Umgegend von St. Mihiel wird der Kampf fortgesetzt.

Eine Depesche der „Times“ aus Nancy vom 21. September besagt: Die Deutschen rücken wieder vor. Sie besetzen Domèvre, Blamont, Cirey, Soudovillers, Thioncourt und Romentz. Der Ort Romentz ist dem Feinde gleichgemacht. Die Deutschen rücken durch das Bezange-Tal vor.

Der deutschfeindliche „Secolo“ schildert die Anlagen der deutschen Laufgräben als bewunderungswürdig. Diejenigen, die nur davon gehört haben, können sich keinen Begriff machen. Man muß die ausgehöhlten Laufgräben an der Mündung mit eigenen Augen gesehen haben, die noch tiefer und weiträumiger als an der Marne sind. Sie sind hauptsächlich in drei Teile geteilt. Der erste ist nur für die nächsten Vorposten bestimmt; 200 Meter entfernt liegen die Hauptlaufgräben, die teilweise bedeckt sind, sei es, um das leichte Eindringen zu verhindern oder um das Auskundschaften durch Flugzeuge zu verhindern. Hinter dieser zweiten Linie befinden sich nicht mehr Laufgräben, sondern direkte große und lange Höhlen, wo Lebensmittel, Munition, Klagen und auch die Schlaffellen untergebracht sind. In diesen Höhlen sind Feldkanonen untergebracht, während die großen Belagerungskanonen hinter der dritten Linie auf ihrer Zementplattform stehen; kurzum, es ist eine ganze bei nahe unterirdische Stadt mit Kreuz- und Quergängen, die sich auf 10 Kilometer im Tale der Klänge bis nach Argonne erstrecken und wo sich eine Bevölkerung von tausend und abertausend Männern so gut verstecken kann, daß man auf 100 Meter Entfernung ihre Gegenwart nicht ermittelt.

Die „B. Z.“ am Mittwoch“ meldet aus London: Der Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Paris über eine Unterredung mit einem Generalstabsoffizier. Dieser erzählte, am 20. September sei eine Brigade von 8000 Kavallerie deutschen Maschinengewehre Feuer geraten und bis auf 1000 Leichtverwundete aufgetrieben worden. — Die Franzosen erleben an ihren asiatischen Truppen, in denen manche schon etwas vorzeitig die Rettung Frankreichs sahen, wenig Freude. Nicht allein, daß die Söhne der Sahara schon jetzt unter der herbstlichen Kälte heftig zu leiden haben und den Winter kaum überdauern werden, auch ihre Taktik, ihr stürmisches Drauflosgehen, hat vollkommen verfaßt. Nun sind zwar die Kavaleren mit ganz wenig Ausnahmen Freiwillige aus Frankreich, aber wie in der Uniformierung — oder besser Kostümierung — so haben sie auch in der Kampfweise die Sitten der Nordafrikaner nachgeahmt. Schon 1870/71 brachen ihre ledernen, waghalsigen Stürme sich an der eisernen Axt unserer Truppen, welche die Anführer mit ihrem wohlgezielten Feuer vielfach geradezu vernichteten. Heute ist es nicht besser geworden. Haben sich die Franzosen auch vielleicht etwas Mühe gegeben, den Kavaleren europäische Taktik beizubringen, die Grundregel bleibt immer das wilde Drauflosstürmen, und das hat in diesem Kriege noch einen weit gefährlicheren Gegner gefunden, als es unsere Jägerschützen vor 44 Jahren waren, nämlich das Maschinengewehr. Und was die Winterkälte, geschweige denn Kältebedenken nicht vermögen, das wird vielleicht doch noch das Maschinengewehr vermögen, nämlich Frankreich den Bahn auszutreiben, als ob es mit seinen Kavaleren, Turkos und Senegalesen die fehlende Volkskraft im eigenen Lande ersetzen könne.

Die französischen Blätter berichten über ein Bagdad eines Duzend deutscher Pioniere, die in zwei Automobilen hinter die feindlichen Linien zu kommen und im Departement Eure eine Reihe von Brücken und Eisenbahnübergängen zu sprengen vermochten. Allerdings wurden die tapferen Pioniere von überlegenen Streitkräften angegriffen und gefangen genommen. Nur vieren gelang es, zu entfliehen. Die Aufregung im Departement Eure und Seine-Inférieure über die Feinde ist jedoch stark.

Der Pariser „Matin“ hat dieser Tage gemeldet, daß die Franzosen in der Schlacht an der Marne österreichische Geschütze erobert hätten, nach einer anderen Meldung eines englischen Blattes sollte ein 42-cm-Mörser in die Hände der Feinde gefallen sein. Beide Nachrichten sind vollständig unzutreffend. Die „Daily Mail“ berichtet, in Berlin sei die Meldung, daß die Kathedrale von Reims zerstört sei, mit großem Entzullen aufgenommen. Diese Meldung steht auf derselben Höhe, wie die eines russischen Blattes, daß in Berlin eine Hungerrevolte ausgebrochen sei. Böllig falsch ist auch die Nachricht, daß 64 Eisenbahnzüge in dem von den deutschen Truppen besetzten Gebiet in französische Hände gefallen sei. Es befindet sich nicht ein einziger Eisenbahnwagen, geschweige denn ganze Züge in Feindes Hand. Die Stimmung bei unseren Truppen in Frankreich ist zweifelslos, sie schlagen sich trotz der langen Dauer der Schlacht vortrefflich und auch der Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig.

Ueber die Erklärung des Forts Camp des Romains gibt der Kriegsberichterstatter des Berl. Tgl. B. eine lebendige Schilderung, an deren Schluß er über den Versuch des Kaisers beim Prinzen Oskar etwa folgendermaßen schreibt: In der zweiten Etage des Hotels Europäischer Hof hatte Prinz Oskar ein Zimmer bezogen. Seine königlichen Grenadiere hatten am 24. September in der Gegend von Verdun wie die Löwen gekämpft. Es kam mit den Turcos zu einem mörderischen Kampfe. Der Prinz führte sein Regiment durch Kampf zum Sieg. Nach dem Kampfe brach der Prinz an einer akuten Herzschwäche zusammen. Die tagelangen Anstrengungen des Gefechtes lähmten seine Kraft für kurze Zeit. Am 28. mittags kam die Gemahlin des Prinzen Oskar in Metz an. Nachmittags gegen 3 Uhr kam der Kaiser, um seinen Sohn zu besuchen. Der Generalarzt gab ihm gute Auskunft und erstreckte darüber Kopfe ihn der Kaiser auf die Schulter. In der Tür des Zimmers erschien die Gräfin Ruppin, der der Kaiser ritterlich die Hand küßte. Rechts neben der Tür stand das Bett des Prinzen. Der Kaiser ging in das Zimmer hinein, in der Tür die Krone schon ausbreitend mit den Worten: Junge, Junge da bist Du ja. Ueber eine Stunde weilte der Oberste Kriegsherr bei dem jungen Oberst.

Wieder ein deutsches Flugzeug über Calais.

Wie der „Daily Telegraph“ meldet, wurde ein deutsches Flugzeug in großer Höhe über Calais gesichtet. Der Flieger warf drei Bomben, von denen eine auf das Fort Nieulay fiel. Der Schaden soll nicht groß sein.

Antwerpen.

Während die große Feldschlacht an der Oise und Marne noch unentschieden ist, liegen aus Belgien neue bedeutungsvolle Nachrichten vor. Unsere Truppen sind in Mecheln eingerückt, das zwar eine offene Stadt ist, aber bereits im Bereiche des Festungsbereichs von Antwerpen liegt, und von der deutschen Belagerungsartillerie ist das Feuer auf die Forts von Antwerpen eröffnet worden. Bei dem Kampfe um Mecheln lieferte die deutsche Heeresleitung wieder den Beweis einer humanen, den Forderungen der Zivilisation und Kultur in weitgehendstem Maße Rechnung tragenden Kriegsführung, indem die schwere Artillerie den ausdrücklichen Befehl erhielt, nicht auf die Stadt zu schießen, damit die Kathedrale gesichert werde. Das gerade Gegenteil aber geschah: von Seiten der Belgier selbst, die aus dem nördlich von Mecheln gelegenen Fort Waelhem schwere Granaten nach Mecheln hineinwarfen.

Die hohe strategische und kommerzielle Bedeutung von Antwerpen läßt den Besitz dieses Ortes als überaus wertvoll und begehrenswert erscheinen. Antwerpen ist das Herz von Belgien. Wer auf der Steilhangpromenade der Antwerpener, der sogenannten Promenoir Sub, einherwandelt, sieht zu seinen Füßen Ozeandampfer an Ozeandampfer liegen: Mast reiht sich an Mast, und ein schier unübersehbares Gewühl von Dampfsern und Segeln neigt sich und geschickt sich durchschlingenden kleinen Ruderbooten fesselt den Blick. Antwerpen hat sich nächst London und Hamburg in der Neuzeit zu dem größten Hafen der Nordsee entwickelt. Bis mitten in die Stadt macht sich der Arm des Meeres sichtbar, da Ebbe und Flut bis hieher dringen

und selbst die größten Ozeantreesen noch genügender Frischwasser besitzen, um bis in die südlichen Vororte Antwerpens gelangen zu können. Die Schelde, deren Raimauern 5 1/2 Kilometer lang sind, gleicht bei Antwerpen mehr einem Meerbusen als einem Flusse, und die acht großen Hafendocks, deren Raimauern sich über 10 1/2 Kilometer erstrecken, bedecken eine Strecke von 64 Hektar. Reges pulsierendes Leben beherrscht die Stadt, und ein weltumspannender Handel sowie das mächtigste Getriebe industrieller Arbeit bilden ihr den Stempel auf. Das Bildwerk des Volkstrügers von Meunier, das an der Schelde steht, darf mit Recht als das Wahrzeichen Antwerpens angesehen werden. Daß eine solche Stadt geeignet ist, Begehrtheit zu wecken und somit Gefahren für ihren Besitz heraufzubeschwören, erscheint verständlich. Schon seit lange hat sich daher Antwerpen in einen starken Festungsartikel eingeschlossen. Die moderne Entwicklung, die für die Stadt genügenden Bewegungsräume sowie Licht und Luft in ausreichendem Maße forderte, hat aber auch hier wie bei zahlreichen anderen europäischen Festungen zum Schließen der alten inneren Mäure geführt. Statt dessen umzieht nun ein neuer großer Wall im Umfange von 18 Kilometern die Stadt. Die starken Befestigungswerke Antwerpens stellen ein Belagerungsheer vor die denkbar schwerste Aufgabe. Für unsere 42-cm-Mörser aber und unser heidenmütiges Heer ist keine Aufgabe unlösbar. Der Grundstock der Bevölkerung Antwerpens ist flämisch, und germanischer Volksthum dankt Antwerpen seine heutige Größe. Aber leider hat sich auch hier wie fast überall in Belgien neben einem durch den Seehandel und das Großhandelsleben bedingten internationalen Zug über das alte germanische Volkstum als verhängende Decke das Französische gehoben, und wie wenig deutschfreundlich die gegenwärtige Bevölkerung Antwerpens empfindet, das haben die von ihr gegen harmlose Deutsche bei Beginn des Krieges verübten greulichen Exzesse zur Genüge bewiesen.

Nun naht das Strafgericht und zugleich die Entscheidung über Antwerpen. Mit Antwerpen aber entscheidet sich das Geschick Belgiens. Die Belgier werden es bitter zu bereuen haben, daß sie in unseliger Verblendung die mehrmals dargebotene Hand Deutschlands so leicht von sich wiesen. Oftmals kann man jetzt bei uns aus schließlichen Volksmunde die Ausrufung hören: „Es müßte ja kein Gott im Himmel sein, wenn er nicht unserer gerechten Sache seinen Beistand leihen wollte.“ So ist es in der Tat. Gott der Gerechten wacht, und er wird bald Morgen, daß den Belgiern ihr stolzes Tun heimgekehrt wird. W.

Fortschritte der Belagerung von Antwerpen.

Aus Antwerpen wird gemeldet, beim Fort Waelhem sprengten die Deutschen das Pulvermagazin. Sie sollen die dortigen Trinkwasserwerke zerstört und die Plätze Vier und Herenthal besetzt haben.

Aus Ostende wird gemeldet, daß Bergen brennt (gemeint ist Berchem, südlich von Antwerpen).

Der Rotterdamer Waasbode behauptet, es seien auf dem Turm der Frauenkerke zu Antwerpen Maschinengewehre und ein Funkenurm aufgestellt. Die „S.H.“ widerspricht dem aufs Bestimmteste.

Die Lage der verbündeten Truppen in Galizien.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Oesterreichisches Kriegspressequartier.
30. September nachmittags.

Meine Voraussage, daß nach der von den österreichischen Armeen freiwillig abgedrohten Schlacht bei Lemberg die Russen sich lange Zeit lassen würden, ehe sie sich zu neuer Offensive entschließen, ist eingetroffen. Sie selbst waren so sehr erschöpft, daß sie nicht in der Lage waren, die von ihnen mit so viel Applomb gemeldeten Siege auch nur im kleinsten Maße auszunutzen. Das österreichisch-ungarische Heer ging mit ungebrochener Schlagkraft zurück und wurde von den Russen kaum verfolgt. Das inzwischen eingetretene schlechte Wetter erschwerte diesen auch das Vorrücken ungemein, da die Flüsse Galiziens alle angeschwollen und kaum passierbar waren. Außerdem waren von uns zahlreiche größere und kleinere flüchtige Feldbefestigungen angelegt worden, die nicht darauf berechnet waren, dauernden Widerstand zu leisten, sondern vor allem, den Feind zur Entfaltung größerer Kräfte zu zwingen und dadurch zu zeitraubendem Aufenthalt zu veranlassen. Diese Aufgabe wurde glänzend erfüllt. Inzwischen bezog die österreichisch-ungarische Armee eine neue Stellung, für deren Wahl drei Rücksichten maßgebend waren: Erstens: Zeitgewinn, zweitens: Das Zusammenwirken mit den verbündeten deutschen Truppen, sowie drittens: eine Verklärung der Front im Verhältnis der Kräfte. Auch wurde durch die neue Aufstellung der Nachschub von Verstärkungen bedeutend erleichtert. Da-

Durch hat sich die Situation für die verbandeten Kruppen in Galizien äußerst günstig gestaltet. Die Österreichischen sind infolge der Operationsweise vollkommen ausgerückt, alle ihre Bäden sind ausgefüllt und sie erwarten nun mit Ungeduld den Befehl zu neuem Kampf.

W. R. Klein, Kriegsberichterstatter.

Über die Vorgänge im Osten wird uns ferner aus Berlin geschrieben:

Über die kriegerischen Vorgänge im Osten weiß das große Hauptquartier „noch nichts Besonderes“ zu melden. Das klingt geheimnisvoll und verhöhnungsvoll zugleich. Wir dürfen hoffen, daß uns auch vom östlichen Kriegsschauplatz bald etwas „Besonderes“ und zwar Erreuliches verhandelt wird. Dort haben sich noch amlichsere Österreichische Verbände die österreichischen Armeen nach dreiwöchiger Pause von neuem in Marsch gesetzt und mit ihnen zusammen gehen deutsche Kruppen vor. Der Druck dieser Vormarschbewegungen machte sich sogleich bei den Russen fühlbar. Sie gingen auf beiden Seiten der Weichsel zurück. Die russische Offensivlinie ist, wie es in dem Armeebefehl des österreichischen Oberkommandierenden Erzherzog Friedrich heißt, im Begriff zusammenzubrechen. Die Weichsel fließt bekanntlich zunächst in nordöstlicher Richtung und bildet eine weite Strecke lang die Grenze zwischen Österreich und Donaumonarchie. Nach diesen Grenzgebieten nördlich und südlich der Weichsel bewegt sich jetzt der Vormarsch der verbändeten Armeen. Bisher sind nur die beiderseitigen Kavalleriekorps in Stellung gekommen. Die russische Kavallerie, die bereits recht weit nach Südwesten vorgezogen war, wurde bei Biezy südlich Kowno von der Kavallerie unserer Verbändeten geschlagen. Es ist kein Zweifel, daß dieses Vortrücken nur das Vorbild zu großen Kämpfen auf einer Schloßlinie ist, deren äußerster Endpunkt etwa Kiew in russisch Polen und Przemysl in Galizien sein dürften. Kämpfe, die an Umfang und Bedeutung der Kiewschlacht im nördlichen Frankreich nicht nachstehen werden.

Wir aber und unsere Verbändeten können in den dritten Kriegsmont eintreten mit frohen Ausblicken auf die kommenden Ereignisse, die uns vielleicht schon die nächsten Tage bringen.

Die Serben

versuchten an der Gasse von neuem mit Truppen in geringer Anzahl einzubringen, wurden aber, wie dem „Vol. Mag.“ aus Budapest gemeldet wird, von den österreichischen Grenzschutztruppen zurückgeschlagen. Im Bande befindet sich kein serbischer Soldat mehr. Die österreichischen Kruppen haben die verschanzten serbischen Stellungen südlich von Krupanj-Bosnica genommen, 14 Geschütze erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht.

Die russischen Verluste.

Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ veröffentlichten Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien. Danach seien auf den galizischen Schlachtfeldern gegen 100000 Russen gefallen.

Die Klagen der Neutralen.

Vor Schrecken der Natur mag der Selbsttötliche sich zu dem heiligen Florian flüchten und ihn anflehen, bloß das eigene Haus zu schonen, fremde aber feineitwegen anzuzünden; ja der Bauer mag dem Felde des Nachbarbauern den Hagelschlag sogar mehr als gönnen. Daß Völker dem Nachbarstaate Kriege auf den Hals wünschen, solche Bestimmungen dürften jetzt wohl sogar dort ausgeübt werden, wo man vorher vielmehr zu einer frommen Denkart des bezeichneten Charakters geneigt war. Denn die neutralen Länder zeigen bereits häufig unter den tausendfachen Schäden und Unbequemlichkeiten, welche auch ihren Handel, ihre Völkervermehrung in Mitleidenschaft gezogen haben.

Komteß Jutta.

Roman von Willy Schörlau. 22

Ich vergesse ganz, daß sie fast alle reich und widerstandsfähig sind. Man muß ihnen erst die Eigenschaften einpflanzen, welche zum Kampf befähigen und damit zum Siege. Wenigstens kann man.

Er lächelte seine Mutter und sagte: „Überlege Dir alles und dann rate mir. Ich werde nach Deinem Ermessen tun.“

So mußt Du nicht sagen, Walter. Das wäre auch falsch. Ich will nachher den ganzen Brief noch einmal lesen; wie können am Abend darüber sprechen. Dann sollst Du tun, nicht was ich will, sondern was Deiner Ansicht nach das richtige ist.“

Walter ging auf sein Zimmer; später begab er sich, um zu arbeiten, in den „Destillierkeller“.

Frau Stahl aber setzte sich auf ihren Platz am Fenster. Sie hatte auf den Brief, welcher vor ihr lag, den Brief, von einer Hilariof unterschrieben. Wie der Name sie erschütterte hatte. Wie alles, was sie tot und längst begraben wähnte, sich einmal auflöste.

Hilariof. — Und so indesmittelst. — Sie, des jungen, eigenkinnigen Bodo Orglerin. Viel später also war noch eine Tochter geboren.

Während jener Jahre war das der und — Mit einer eintägigen Bewegung wies sie alle diese Gedanken von sich. Sie wollte nie wieder daran denken und — auch jetzt nicht.

Den Brief aber mochte sie jetzt nicht lesen. — Erst als nach dem Abenden Mutter und Sohn zu kommen saßen, begann sie selbst davon zu reden.

„Sie einmal, lieber Junge,“ meinte sie, „ich habe den langen Brief jetzt Wort für Wort durchgesehen, einige Stellen mehrmals. Und dennoch bin ich dazu gelangt, es sei unsere Pflicht, ihr den richtigen Weg zu zeigen.“

„Das dachte ich mir, Mutter, und deshalb —“

„Glaube noch einen Augenblick. Ich will Dir auch meine Hände anführen. Deine Beschreibung der Dame läßt auf einen sehr charakteristischen Menschen schließen. Ich kann nur ein Wort sagen, welches dem Willen hat, und besonders

Die Freiheit mag noch insofern weniger berührt sein, als sie an dem vornehmlich bedrohten Gewerbe unbeeinträchtigt ist. Aber die Einbuße ihrer Fremden-Einkünfte empfinden die Gasthofbesitzer mit allem Jubel von Ober abwärts und mit ihnen zahlreiche Gewerbetreibende peinlich genug, um diesen wieder mitten in der „Hoch-Saison“ ausgebrochenen Krieg zu allen Teufeln zu wünschen. Und sie haben nicht einmal die Vermutung, für diese mittelbare Folge des Krieges eine der beiden streitenden Parteien besonders verantwortlich zu machen und sich so ihren Teil von der Last wegzuschelten!

Das können wenigstens die Holländer, deren belandete ganzes Geld von der englischen Seite herkommt. Die Engländer halten ihnen ihre Schiffe auf hoher See an, untersuchen sie auf Contrebande (auch menschliche, nämlich in Deutschland wehrpflichtige Fahrgäste) — und haben auch schon welche verhaftet. Und nun hat ihnen England auch die Heringsfischerei an der Doggerbank und in den übrigen ostenglischen Heringsjaggründen verboten! Und ausgerechnet im Oktober, dem günstigsten Monate für den Fang! Ob die Holländer wohl überhaupt daran glauben werden, daß zürliche Mächtigkeit für ihr unter Umständen durch einen gefährdeten Leben der Bestimmungsgrund dieser Sperre sei? Wenn nun die Hüllersfischer im Schutze englischer Kreuzer weidewerdslos ihrem Verufe nachgehen dürfen?

Das Fischverbot trifft übrigens auch die Dänen und Norweger hart. Und die Skandinavier haben noch andere Gegenstände zur Klage. Besonders über den furchtbarsten Einfall der Engländer, Eisenetze zur Kriegskontrebande zu rechnen. Die norwegische Regierung hat bereits in London Verwahrung gegen die Erklärung eingelegt und sie für um so überraschender erklärt, als noch am 20. August, also schon mitten im Kriege, England ausdrücklich versprochen hatte, sich nach dem Beistande der Londoner Erklärung von 1909 richten zu wollen, in dieser aber ausdrücklich von jeder Umfassung durch den Begriff der Kriegskontrebande ausgeschlossen war. Jene Zusage vom 20. August d. J. war aber eine ganz freiwillige, da die Londoner Erklärung von 1900 durch den Widerspruch des Oberhauses keine Gesetzeskraft erlangt hatte — weshalb nimmt England sie also jetzt zurück? Um die Schweden und Norweger für ihre deutschen Sympathien zu strafen?

Auch Italien fühlt den Druck des Krieges. Vorkriegszeit und in der Adria treibende Minen beeinträchtigen seine Fischerei, so daß schon Torpedobootzerflüchtiger ausgesandt werden mußten, um die schwimmenden Unholde zu beseitigen. Und seine Fremdenindustrie leidet gleich der schweizerischen.

Auch der heilige Florian gewinnt sich nicht immer Dank, wenn er's beim Nachbar brennen läßt!

Eine deutsche Offensiv gegen England

wird von Generalleutnant J. D. Baron Ardenne im „Tärmer“ wie folgt beurteilt:

Wenn die englische Ueberwachung gegenüber unserer maritimen Position Vorkum-Wilhelmshaven-Geigoland-Brundbützel eine kaum ausführbare bleibt (bis jetzt ist sie wenigstens nicht gelungen), so wird sie unmöglich, wenn erst die Nordküsten von Belgien und Frankreich bis zur Seinemündung in festem deutschen Besitz sind. Die unheimliche Bedrohung vor kurzem: „Die Franzosen haben Boulogne geräumt“, eröffnet einen weiten Ausblick auf weitere deutsche Erfolge in der Verwählung seines gefährlichsten Gegners. Ueber kurz oder lang werden wir im Besitz von Calais, wahrscheinlich auch von Dieppe und La Harre sein. Bei Calais beträgt sich der Kanalkanal bis zu der geringen Breite von 35 bis 40 Kilometern. Unsere 30,5-Zentimeter-Mörser (Marinemörser genannt) haben eine Totalschussweite von 22 Kilometern (die Flughöhe beträgt dabei mehr als 4000

Metern, das Geschöß würde somit etwa den Großfodner überfliegen), die 42-Zentimeter-Mörser eine noch höhere. Weitere artilleristische Verbesserungen stehen den Engländern noch bevor. Wenn man nun auch von dem französischen Ufer nach dem englischen nicht hinderschicken kann, so läßt sich doch von dem ersten eine Linie, über die Mittellinie des Kanals hinausreichende Sicherheitszone für deutsche Fahrzeuge aller Art schaffen. Es lassen sich in diesen französischen Häfen Sicherheitsstationen für unsere Torpedo- und Unterseeboote, Kreuzer, Raper usw. einrichten, und nicht zum wenigsten für Ballonhallen unserer Zeppelin-Luftschiffe. Diese Luftschiffhallen auf französischem Gebiet könnten von der Seite her völlig unangreifbar gemacht werden durch doppelte und dreifache Minensperren. Ins Auge zu fassen sind die festliegenden, verankerten. Die Ausladung auf dem Kanalboden ist besonders leicht, die Wasserflucht verhältnismäßig gering.

Wenn bei Calais — Boulogne eine doppelte oder dreifache Minensperre, vom französischen zum englischen Ufer reichend, gelegt würde, so wären die westlich gelegenen großen Hafenstädte Englands (Portsmouth, Plymouth usw.) von der Nordsee abgeschnitten — ihre Schiffe müßten dann um die Nordspitze von Schottland herumfahren. Die Minensperren würden in doppelter Reihe verankert werden, so daß die Minen der einen Reihe auf den Zwischenräumen der anderen eingedeckt wären. Durchlöcher für die eigenen Schiffe, aber nur deutschen Bojen bekannt. Drei solcher doppelten Minensperren würden wohl jeden Versuch des Durchbruchs als aussichtslos erscheinen lassen. Die Möglichkeit der Minenlegung kann nach den bisherigen Erfahrungen und unter dem Schutze unserer Artilleriefeuer kaum angezweifelt werden. Außer unseren Minenlegern würden Torpedo- und Unterseeboote einen Teil der Arbeit übernehmen. Die Unterseeboote werden bei der Arbeit des Minenlegens kaum bemerkt werden. Sind die Minensperren fertig, die Hafenforts verstärkt und mit schwerer Artillerie bestückt, die Ballonhallen aufgestellt, dann kann ein submariner Kriege, der durch die großen Luftkruzer unterstützt wird, dem Feinde die ernstesten Sorgen bereiten.

In den dem englischen Inselreich unmittelbar vorliegenden französischen Häfen könnte auch unsere Kapertlotte zeitweiligen Schutz und Aufenthalt finden. Diese scheint eine vermehrte Tätigkeit haben zu müssen, angesichts der das Völkerecht mit Füßen tretenden Leistung Englands. England treibt Konfiskation zur See und hat auf die deutsche Anfrage nach der Handhabung der Preisgerichte höhnisch geantwortet, daß bei diesen kein Vertreter einer feindlichen Macht zugegen sein dürfe. Eine Brutalität sondergleichen. Angesichts dieser wird Deutschland wohl nicht zu zögern brauchen, auch seinerseits die auf der Haager Konferenz festgelegten Verpflichtungen in die Höhe zu stellen und den Kayerkrieg zu eröffnen, wie er zur Zeit Napoleons I. alle Völker durchtobte.

Weitere Kriegsnachrichten.

Zahlungsverbot gegen England.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die Bekanntmachung des Bundesrates betr. Zahlungsverbot gegen England. Danach sind bis auf weiteres verboten Zahlungen nach Großbritannien und Irland oder den britischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen mittelbar oder unmittelbar in dar, in Wechseln oder Schecks durch Ueberweisung oder in sonstiger Weise zu leisten, sowie Geld oder Wertpapiere mittelbar oder unmittelbar nach den bezeichneten Gebieten abzuführen oder zu überweisen. — Das Zahlungsverbot gegen England ist die Antwort auf das englische Verfahren, jede Zahlung nach Deutschland bei harter Strafe zu verbieten. Selbstverständlich werden die Zahlungen nur gestundet, nicht erlassen. Und natürlich werden auch Ausnahmen da bewilligt, wo es sich um Zahlungen handelt,

ist es eine Stelle im Brief. Sie lautet etwa, daß sie stets so zu denken und zu handeln pflege, wie sie nach zeitlichem Ueberlegen vor sich selbst es verantworten könne, und daß sie von dem Recht, über sich selbst bestimmen zu dürfen, verabschiedet sich schon Gebrauch gemacht habe. Das ist ungefähr der Inhalt.“

„Wann das nun gewesen ist, und welcher Art sie das Recht der Selbstbestimmung für sich in Anspruch genommen hat, wissen wir nicht. Es ist wohl gleich. Sie würde es aber nicht betonen, wenn — sie nicht selbständig wäre. So bin ich zu meiner Ansicht gekommen.“

„Das würde ich ja, Mutter. Ich habe auch schon hier —“ er zog aus der Tasche ein Papierstück, welches mit einer langen Reihe von Wüchertiteln besetzt war. „Die besten einschlägigen Bücher.“

Frau Stahl machte eine komisch-angenehm abwehrende Bewegung. Walter aber rief lachend: „Du, sage nichts! Das habe ich mir auch schon klar gemacht. Sehr schöne Bücher, sehr lesenswerte, aber — nur für den, dessen Verstand geschult, dessen geistiges Viedelst fest genug ist. Von der ganzen Menge nicht ihr ein einziges.“

„Nun also! Wenn Du aber so ganz meiner Ansicht bist, müßt Du doch auch zu demselben Schluss gekommen sein, welcher einzig und allein sich mir aufzwang.“

„Das sehen! Die Bücher sind zum Studium geschickt, wir wollen ihr aber helfen, da bleibt nur zu wiederholen, das mündliche oder das schriftliche Wort. Erstes ist durch das Fertommen und gesellschaftliche Schranken ausgeschlossen — bleibt nur das Gedächtnis.“

„Wichtig — ich muß meinen klugen Jungen wegen seiner logischen Folgerung loben. Ich sehe wieder einmal, daß wir beide immer zu derselben Schlussfolgerung kommen. Nur wundert's mich, diesen Gedanken nicht ohne Beihilfe habe aufstellen sehen.“

„Ja, Mutter, mit dem Schreiben ist das so eine Sache. Dankbar ist die Aufgabe unter allen Umständen, aber — sie will doch auch sehr überlegt sein. Und dann rede ich auch sehr in der Arbeit.“

„Dankbar — sicher! Ich würde in Deiner Stelle — Aber das zu sagen ist wohl nicht nötig. Schreibe so, als schreibst Du an mich. Dem. Du müßt ihr ein Vertrauenswort lesen.“

Er nickte und zerrte den Bettel mit den Wüchertiteln, Im Zimmer wurde es still. Niemand sprach.

Walter vergegenwärtigte sich Weisheit und Hitze des Mädchens, das an ihn schrieb: seine Mutter aber hing Gedanken nach, denen sie gern und oft Raum gab. Gedanken, die seit langen Jahren immer wieder kamen, deren Verwirklichung jetzt auf einmal in greifbare Nähe gerückt war.

Sie war doch bei allen idealen Anschauungen eine praktische Mutter und erwog das Für und Wider sehr genau. Und jetzt war mit dem Erfolge des Sohnes die Schule des Für tief gelautet.

Ohne Geld ist nichts zu unternehmen, ohne Geld fallen die schönsten Pläne in das Wasser, ohne Geld hatte sie bis jetzt existieren müssen.

Sie dachte zurück an die Zeit vor dreißig Jahren. Sie mochte damals sehr jung das Erziehungs-Gamen, kurzweg „das Gamen“ genannt. Spielend genügte sie den Anforderungen, welche man stellte, und mehr hätte sie leisten können. Und dann war alles verfehlt. Alles weitere war abgefallen und verboten. Was nach Zürich, wenn Du mehr willst, hier im Deutschen Reich begnüge Dich mit dem Gamen. Für eine deutsche Frau hast Du schon mehr als genug gelernt. Aber nach Zürich gehen, kostete Geld, und Geld war nicht vorhanden.

Für die Männer freilich, da gab's alle möglichen Bildungsmöglichkeiten. Die hatten auch nicht nur „das Gamen“, die hatten deren Dugende. Die Frau war nun gerade gut genug, Beherrin zu werden. Als ob dazu nicht doppelte Bildung geböre, die des Kopfes und die des Herzens.

Fast wie einen körperlichen Schmerz empfand sie es, daß sie Streden nach Wissen und Fortschritt bleiben mußte. Es war kaum anders geworden seit jener Zeit. Wenn in mancher Hinsicht Fortschritt gemacht waren, trat der Rückschritt anderwärts nur um so deutlicher zutage. Weis und fast unheimlich wurden die Anforderungen in den Mädchenschulen herabgeschraubt. Man brauchte keine klugen Frauen, man wollte keine klugen Frauen.

Auch die Anforderungen, die man in dem Gamen stellte, womit die Frau im allgemeinen sich nach wie vor begnügen mußte, waren gemindert.

die für Deutsche oder deutsche Firmen in England oder in den englischen Kolonien, für die ja das Zahlungsoverbot ebenfalls Geltung hat, geleistet werden. In Niederlassungen englischer Unternehmener in Deutschland müssen die Zahlungen ebenfalls weiter geleistet werden, vorausgesetzt, daß die Zahlungen in dem inländischen Verkehr dieser Unternehmungen entstanden sind und vorausgesetzt, daß die Niederlassungen ihr Geld nicht nach England gehen lassen. Im Zusammenhang mit diesem Zahlungsoverbot wird auch die Übertragung von Ausfuhrverboten, sofern die Waren nach England gehen sollen, unter schärfere Strafen gestellt als gewöhnliche Übertragungen von Ausfuhrverboten. Die deutsche Regierung hat lange geglaubt, daß sie zu diesem Zahlungsoverbot schritt. Aber Englands Vorgehen, das einen Handel mit Deutschland, jede Zahlung an Deutsche als Verbrechen bestraft, zwang die Reichsregierung zu diesem Verbot, das sich als ein Akt berechtigter Notwehr ergibt.

Ein indischer „Patriot“.

Den Vorkriegs-Bürgermeister Mag hat jetzt bekanntlich sein wohlverdientes Schicksal erreicht. Die deutsche Verwaltung hatte ihn im Amt gelassen und hatte auch die Stadt Brüssel nach Möglichkeit von den Härten des Krieges zu schonen gesucht. So war angeordnet worden, daß aus der Kriegskontribution von 50 Millionen Franken die Verpflegung der in der Stadt einquartierten Truppen bezahlt werden sollte, während in den übrigen belgischen Städten, wie es auch sonst im Kriegsfall üblich ist, die Lebensmittel requiriert und dafür Requisitionsbonds gegeben werden, die später von der Stadtverwaltung einzulösen sind. Trotzdem also Brüssel eine Vorzugsstellung einnimmt, machte die Stadt mit der Zahlung der Kontribution Schwierigkeiten. Nur 20 Millionen wurden bisher gezahlt und auch die nur zum kleinsten Teile, nämlich 5 Millionen, in bar. Die anderen 15 Millionen bezahlte Herr Mag im Namen der belgischen Hauptstadt in Scheinen, welche die Deutsche Bank honoriert hatte. Nun weigert sich der „Patriot“ Mag aber, die Scheine einzulösen. Die deutsche Verwaltung, die ihn schon einmal abgesetzt und verhaftet hatte, die ihn dann aber wieder in seinem Amt beließ, hat jetzt ganze Arbeit gemacht und den früheren Bürgermeister von neuem vom Amt entfernt. Und zugleich wurde auch für die Verpflegung der Truppen die bisher übliche Zahlung aufgehoben und auch in Brüssel die Verpflegung nach dem Requisitionssystem geregelt.

Kritikungen englischer Politiker über die Beziehungen zwischen Deutschland und England.

(Berl. Norm. Anz., „Die falsche Rechnung“. Berlin, Witzweil, 1913, S. 233 f.)

Admiral Fisher: Die Überlegenheit der britischen Flotte ist die beste Gewähr für den Frieden. Wenn wir den Deuten im In- und Auslande unter die Nase reiben, daß wir als Erster den Krieg beginnen, daß wir sie auf den Mantel schlagen und sie mit Füßen treten werden, die Befangenen in Delischen und die Frauen und Kinder solten werden, dann werden wir uns die Leute vom Leibe halten.

Churchill: Überlegenheit zur See ist für Deutschland ein Luxus, für England eine Notwendigkeit. Man macht den Krieg unmöglich, wenn man den eigenen Sieg sichert.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ drückt diese bezeichnenden Äußerungen an leitender Stelle ab.

Die Vernichtung des „Indian Prince“.

Die englischen Blätter bringen Einzelheiten über die Vernichtung des englischen Dampfers „Indian Prince“, der von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ an der brasilianischen Küste vernichtet wurde. Der „Indian Prince“, der der Prince-Bline gehörte, war nach den Vereinigten Staaten mit einer Ladung Kaffee im Werte von annähernd 8 Millionen Mark unterwegs, als der „Kronprinz Wilhelm“ ihn erreichte. Die Besatzung wurde an Bord des „Kronprinz Wilhelm“ genommen, dann wurde

der Dampfer in den Grund gesenkt. Einige Tage später wurde die Besatzung, die aus dem Kapitän und 15 Mann bestand, an Bord des deutschen Dampfers „Prussia“ gebracht, der die Mannschaft in Santos an Land setzte. Der „Indian Prince“ war mit 700000 Mark beladen.

Wirtschaftliche Ausperrung Deutschlands und Österreich-Ungarns.

Um Maßregeln zur Durchführung der wirtschaftlichen Ausperrung Deutschlands und Österreich-Ungarns zu treffen, hat sich in Paris unter dem Vorsitz des früheren Abgeordneten Milet die Ligue antigermanique gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten, deutsche und österreichische Erzeugnisse weder zu kaufen noch zu verkaufen sowie keine Angestellten und Arbeiter deutscher oder österreichischer Herkunft zu beschäftigen. Das französische Geld soll nur heimischen industriellen Unternehmungen zugute kommen oder den Industrien der verbündeten Länder. Auch aus Lyon wird ein solches Vorgehen gemeldet. Nach einem Bericht, der dem Rhônepräfecten von einem Mitglied des oberen Arbeitrates unterbreitet wurde, werden Vorschläge zur Eröffnung der wirtschaftlichen Feindseligkeiten gemacht und der Zusammenschluß französischer Geschäftsleute ins Auge gefaßt, welche die Gründe des Erfolges der deutschen Erzeugnisse studieren und Abwehrmaßregeln treffen sollen, damit diese aus französischen Fabriken exportiert und überhaupt Verkaufseinrichtungen geschaffen werden, um die französischen Erzeugnisse bei den Kleinkäufern abzusetzen.

Fluchtversuch russischer Gefangener.

In dem Lager russischer Gefangener in Croissen beunruhigten vor einigen Tagen etwa 200 untergebrachte Russen den Augenblick eines schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuche. Sie stürmten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken auf den Platz zu, auf dem die Gewehrpyramiden der wachhabenden Kompanie aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrecher und alarmierte damit das Wachkommando, das zum Teil nun ebenfalls von der Waffe Gebrauch machte. Als die vordersten Gefangenen fielen, ist der Ausbruch sofort aufgegeben worden. Von den Russen wurden 3 getötet, 8 schwer und mehrere leicht verletzt. Von einer abirrenden Kugel wurde der Garnisonverwaltungsinspektor a. D. Schulz in die Lunge getroffen. Außerdem wurde ein Posten der Landsturmlente durch eine Kugel am linken Unterarm leicht verletzt. Kretzliche Hilfe war sofort zur Stelle. Infolge der Vorfälle wurde dann eine Kompanie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung des Wachkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, hatten große Aufregung in der Stadt verursacht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig war, vorbereitet worden war. Auch soll der Wind vorher benutzt worden sein, um Fehlschuß gegen die Gefangenen nach den anderen Baracken zu übermitteln. Der eine der getöteten Ausbrecher war dicht an den Gewehrpyramiden zusammengedrückt. In der Kantine, deren Holzwand von mehr als zehn Kugeln getroffen wurde, herrschte große Verwirrung.

Die Sperrung der Dardanellen.

Aus Konstantinopel meldet die politische Korrespondenz: Die Dardanellen-Sperrung war durch das Kreuzen einer aus 21 Einheiten bestehenden englischen Flotte veranlaßt, die allein schon die Bewegungsfreiheit der Türkei beschränkte. Die Verhinderung der Ausfuhr von türkischen Torpedobooten wurde als Gewalttatigkeit empfunden. Schließlich wurde eine Erklärung des englischen Vizekonsuls Edward Mallet, daß England den Vizekönig Sultan (früher Goeben) und Midilli (früher Breslau) als deutsche Kriegsschiffe betrachte und daß diese die Austreibung aus den Dardanellen von der englischen Flotte vernichtet werden würden, als beleidigend empfunden. England glaubt sich somit berechtigt, die türkische Schiffsvermehrung für nichtig zu erklären und türkische Schiffe

das Erscheinen in türkischen Gewässern verbieten zu dürfen. Darauf antwortete die Flotte mit der Dardanellen-Sperrung. Auf Grund von Nachrichten, die bei der Flotte eingelaufen sind, verlautet in Konstantinopel, daß die englische und die französische Flotte infolge der Maßnahmen der Flotte die Dardanellen nunmehr verlassen haben. Sie sollen sich aber noch in den Gewässern von Thessalonien befinden. — Die Tatsache, daß die englische Flotte vor den Dardanellen in den türkischen Gewässern kreuzt, stellt einen Verstoß gegen das Völkergesetz dar, da doch die Türkei ihre Neutralität erklärt hat.

Afghanistan gegen Indien und Rußland.

Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung der halbamtlichen afghanischen Zeitung „Khabuloh-Barulafghan“ wieder, daß der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400000 Mann unter dem Oberbefehl seines Bruders Nasrullah-Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere, aus 300000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschierte gegen Rußland.

Japanische Verluste.

Die Daily Mail berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tsingtau 312 Tote gehabt und 9 Flugzeuge verloren haben.

Die Berliner Mission hat aus Tsingtau noch aus der Zeit nach Ausbruch des Krieges mit England, aber vor dem Eingreifen der Japaner Briefe erhalten. In einem Briefe des Superintendenten Voskamp vom 7. August heißt es unter anderem: „Hier in der Kolonie herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. An den Festungen und Positionen stehen unsere Leute an den Geschützen, diese stehen von den Höhen hinaus aufs Meer. Die Landkanoniere sind besetzt, während unsere Kriegsschiffe hinausziehen auf den Fang.“

Kleinere Kriegsnachrichten.

Die philosophische Fakultät der Universität Königsberg ernannte den Generalmajor Lubendorf, den Generalstabeschef Hindenburgs, zum Ehren doktor. — Die Getreidebestände Deutschlands betragen Ende September in Tonnen an Weizen: 13 291 (gegen den Vormonat mehr: 1083), Roggen: 19 085 (mehr: 11 121), Hafer: 13 519 (mehr: 8485), Gerste 3634 (mehr: 2336), Mais: 4712 (weniger 3036). — Die „Südflav. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel: Nach einer Meldung aus Otrusa hat die Polizei die Mitglieder des österreichisch-ungarischen und des deutschen Flottenvereins auf Befehl des Stadtkommandanten verhaftet. Die Gründe der Verhaftung sind unbekannt. — Im Auftrage des Kaisers hat der Generalintendant des Heeres Generalmajor v. Schöler, der Allgemeinen Fleischzeitung mitgeteilt, daß der Kaiser eine Spende der deutschen Fleischhermeister von Schindler, Speck, Würst, Dauerwaren und Fleischkonserven mit Dank annehmen werde. Die Allg. Fleischzeitung hat demgemäß eine Sammlung solcher Liebesgaben, die in großen Ladungen dem West- und Ostheere zugehen, in die Wege geleitet. — Der „Bern. Bund“ schreibt über die Wirkung des Feldgraues: In der französischen und englischen Presse liest man in der letzten Zeit wiederholt, daß die Infanteristen sich bitter über die Unsichtbarkeit des Feindes beklagen. Man wisse im Gefechte nur, daß Gefahr in der Nähe sei; aber wo sie stehe, wisse nicht herausgefunden werden. — Die Vereinigten Staaten beabsichtigen, zu Weihnachten eine Ladung Weihnachtsgeschenke nach Europa zu senden, für die durch den Krieg verlorenen Familien. Dieser Plan, von einem Journalisten in Chicago entworfen, ist begeistert aufgenommen worden. Mächtig blühen und viele Vereine machen dafür Stimmung. — Der enorme Benzinbedarf, der plötzlich durch die Kriegsvorgänge in Europa auf dem ganzen Kontinent eingetreten ist, hat in Dänemark zu einem Benzinmangel geführt.

Kontek Jutta.

Roman von Willy Schorlan.

23

Nun war ja schon Breche gelegt durch einzelne, welche mit Energie und Wagemut es durchgesetzt hatten, zu erreichen, was bisher die Domäne der Männer gewesen.

Aber wie erschwerte man es ihnen. Sie hatten nicht nur mit den Schwierigkeiten kämpfen müssen, die der Mann überwinden mußte, Eifersucht und Neid, der Hochmut des Mannes im allgemeinen, der Junkt im besonderen. Brotneid und Furcht vor Konkurrenz taten alles, sie nicht aufkommen zu lassen.

Und trotzdem, und mit welchen Erfolgen.

Aber der Widerstand gegen die Emanzipation der Frau auf geistigem Gebiet war darum nicht weniger gäh gebildet. Die Masse der Männer dachte nicht daran, sich die geistigen Werkzeuge ihrer Bequemlichkeit und ihres Vergnügens aus der Hand zu geben.

In den weitesten Kreisen war man dieser Bewegung abhold, das wußte sie nur zu gut. Am meisten dort, wo regiert wird. Dort war man es mit Bewußtsein.

Die große Masse aber lehnte sich instinktiv dagegen auf. Der Instinkt des Herrschenden war es, der ganz in der Ferne noch, aber doch erkennbar, die Verbote eines kommenden Ereignisses nahen sah, dessen Folgen für ihn unberechenbar sein mußten. Und sie sträubten sich mit aller Macht, die Frauen emporkommen zu lassen oder auch nur die geistige Gleichberechtigung und damit die Gleichberechtigung der Frau anzuerkennen. Sie wußten es, die Männer, daß jeder Bau sich lockert, wenn ein Grundstein gelöst wird. Der Grundstein ihrer Herrlichkeit aber war der Satz von dem Vorrang des Mannes.

Wollte aber nichts mehr verfangen, war man gar so sehr in die Enge getrieben, dann nahm man seine Zuflucht zum Spott. Die Auser im Streit zogen die ganze Frauenbewegung in das lächerliche, sprachen von einer Frau als Kriegsminister, schilderten ein junges Mädchen als Staatsanwalt oder Professor der Anatomie und waren sicher, für ihre Witze durch johlenden Beifall belohnt zu werden.

So war es damals, nicht viel anders sehen es jetzt.

Daran dachte Jean Stahl und auch an die Freunde, welche sie empfand, als sie las von langsamem Fortschreiten, welche die Reformbestrebungen machten. Frauengymnasten entstanden, nur einzelne, und diese wenigen kämpften mit den größten Schwierigkeiten. Namentlich war dies in Preußen der Fall, wo die Bürokratie grundtätig allen diesen Bestrebungen feindselig gegenüberstand.

Höher gingen die Wogen im Kampfe um eine Reform des Schulwesens im allgemeinen, der Mädchenschulen im besonderen. Ueberall regte es sich. In Karlsruhe, Hannover, in Breslau sogar zeigten die Schulen, an welchen der Staat keinen Teil hatte, daß sie auf gesunden Füßen standen. Der Staat schien abwarten zu wollen, ob es wirklich nötig sei, mehr als die bisherigen vier Prozent der Gesamtschulangelegenheiten für die Bildung des weiblichen Geschlechts opfern zu lassen und von den sechsundneunzig für den Mann etwas dazu zu legen. Es machte den Eindruck, als sei man froh, warten zu können, damit alles sich im Sande verliere. Das war entschieden das bequemste.

Und Berlin marschierte an der Spitze der Intelligenz. Hier mußten sich die Frauen damit begnügen, in Privat-turken sich höhere Bildung anzueignen. Hier hielt man die Taktiken doppelt fest zu.

Walter war ganz anderer Ansicht. Wäre möglich gewesen, hätte er die Agitation für dieses Ziel, für die völlige Gleichberechtigung der Frau auf geistigem Gebiete, zu seinem Lebensberuf gemacht. Aber das ging nicht aus mehr als einem Grunde. Er war sich auch völlig der Schwierigkeiten bewußt, aber der Kampf war sein Element. Ohne Kampf kein Sieg. Jetzt aber war ihm eine Waffe in die Hand gegeben, welche sie bislang nicht besaßen.

Mutter und Sohn waren in ihren Gedanken so eins, daß sie auch, ohne miteinander zu sprechen, häufig genau auf denselben Wegen fortzschritt. Sie dachten an das selbe, banten weiter und trafen sich an gleicher Stelle später wieder. Das wunderte sie gar nicht mehr, und Walter blickte dann auch seine Mutter ruhig und sie verstand an, als sie nach langem Schweigen sagte: „Dachtest Du auch an Doktor Ribbers?“

„Allerdings, Mutter! Ich dachte an Ribbers und Fränlein Hartmann — Fränlein Doktor Hartmann. Sie ist ja doch wohl ein bißchen stolz auf diesen Titel.“

„Nun, wenn sie in dem Punkt wirklich etwas eitel wäre die Herren der Schöpfung geben doch darin das allererschwerste Beispiel.“

„Ja nicht!“ Walter lachte. „Ober soll ich vielleicht, um Deinen Ehrgeiz zu befriedigen, noch Doktor der Chemie werden?“

„Es wäre schade um das Geld, mein Junge.“

„Ja, Mutter, ich denke auch nicht daran. Ich dachte an Ribbers und seine Opferfreudigkeit für unsere Sache, und daran, daß Fränlein Hartmann nur darauf wartet, unseren Plan zu verwirklichen.“

„Das ist wahr. Was meinst Du, wenn wir sie zu Sonntag zu einer Besprechung herbeiführen?“

„Sehr schön. Bis dahin kann auch der Prospekt gedruckt sein. Fertig ist er ja lange. Wie werden sich die beiden freuen, daß der Stein endlich ins Rollen kommt.“

„Ins Rollen, ja! Aber Du Heißsporn wirst auch natürlich glauben, in Jahresfrist müßte er dann zur Davina geworden sein. Du — lieber Walter — dazu ist er nicht angetan. Wir können nur züchten heifen. Du kennst meine Ansichten.“

„Es hat mich Mühe genug gekostet, sie ganz anzunehmen, aber ich tat es. Wenn man nicht alles kann, dann muß man sich mit einem Teil begnügen. Ein Gymnasium können wir nicht errichten, so lassen wir es bei einer Privatschule bewenden. Vorläufig — nur vorläufig. Ich sehe es doch noch kommen, daß die sich ausbreitet. Deshalb finde ich es ja auch so richtig, was Ribbers gleich betonte, wir dürften unsere Schule erst beginnen lassen, wenn die Schülerinnen aus dem schulpflichtigen Alter heraus wären. Damit haben wir dem Staat den größten Teil seiner Macht aus der Hand gewonnen.“

„Ribbers ist überhaupt der Klügste und nachdenklichste Kopf von uns. An uns ist es, dafür zu sorgen, daß man uns nicht das Heft aus der Hand windet. Du weißt, daß auch weniger Bemittelten der Besuch unserer Schule möglich sein soll, und daß nur die Intelligenz und der Wissensdrang entschrieben, wer aufgenommen wird. Es wäre ja am besten, es ginge ohne Schulgeld.“

„Aber es geht nicht. Das wissen wir auch. Wir können nur eins erreichen, es wäre fehlerhaft, Unmögliches anzustreben.“



der sich zu einer öffentlichen Salamiit auszuwickeln droht. Eine große Anzahl der Droschkenautos haben ihren Betrieb einstellen müssen und erst in einigen Wochen hofft man von Amerika neue Borräte zu erhalten, da auch in Schweden und Norwegen keine verfügbaren Quantitäten mehr lagern. — Dem Reuter-Büro wird aus Simla telegraphiert: Der Rigam von Hyderabad hat angeboten, einen Kriegsbetrag von 50 Lakh Rupien (5 Millionen) für die Kosten der Streitkräfte, welche sein Reich zur Teilnahme an dem europäischen Kriege gestellt hat, zu zahlen. Der Vizekönig von Indien hat das Angebot angenommen. — Aus Antwerpen wird gemeldet, daß die belgische Heeresverwaltung die Verbreitung englischer Zeitungen in dem besetzten Antwerpen verboten hat. Die Belände sind sowohl militärischer wie politischer Natur. In einigen der englischen Zeitungen war zu erkennen, daß Antwerpen vorläufig auf Hilfe von dem verbündeten französischen englischen Heer nicht rechnen kann.

Wie sieht es im Westen.

Von Hiltmeister a. D. Großmann.

Es liegt in der Natur, des Positionskampfes, daß nach einem längeren, nicht sehr heftigen Kampfe eine Ruhepause einzutreten pflegt, bedingt durch die Notwendigkeit, den Truppen Gelegenheit zur Erholung zu gönnen, Trost und Munition heranzuschaffen, Verwundete zu bergen u. dgl. Aber auch abgesehen davon macht sich oft auf beiden Seiten das berechnete Gefühl geltend, daß ein direktes Drauflosgehen vermieden werden kann und ungeheure Verluste gespart werden können, wenn man abwartet, um andere Umstände, die oft von außen hineingetragen werden, wirken zu lassen.

Solche Umstände können z. B. sein: Anwicklungen gegen die Flanke des Feindes; am günstigsten wirken solche, wenn sie von außen her durch frische Truppen erfolgen können, deren natürliche Anmarschlinie in die Flanke, besser noch in den Rücken des Feindes führt. Wo solche günstige Vorbedingungen nicht gegeben sind, wie hier auf dem französischen linken Flügel, hilft man sich damit, daß man einen Armeeteil (Division, Korps) mit der Eisenbahn in die erwünschte Richtung vorchiebt und dann dort zum Flankenstoß einsetzt. Diesen Weg wählten die Franzosen jüngst bei Dapaume, wobei ihre Eisenbahnen gut benutzbar waren. Aber der Erfolg blieb aus. Selbst wenn unser Großes Hauptquartier die Lage hier als „unentschieden“ kennzeichnet, so liegt hierin bis zum 29. ein Erfolg, insofern eben die Absicht des Feindes — die Umgehung — nicht glückte. Armeen, wie die heutigen, sind nach der Tiefe gestaffelt und gestatten, sobald die Absicht des Feindes erkannt ist, rechtzeitig stärkere Verbände an dem bedrohten Punkte zusammenzuführen. So kam es wohl auch hier!

Am Zentrum zwischen Duse und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. — Das ist gut so und gibt Gelegenheit zum Atemholen. Wenn aber hier und dort die weitere Entwicklung der Dinge auf die Hoffnung basiert wird, daß neue, frische Truppen allein imstande wären, die Entscheidung herbeizuführen, so teilen wir diese Ansicht ganz und gar nicht. Wo in aller Welt soll eine Heeresleitung vogleich über ganz frische Armeekorps verfügen und zur Hand haben, um sie in der Front einzusetzen zu können. Die gemeldeten famosen Indier — wir sahen sie im Heimatlande — will man doch etwa nicht dazu rechnen, auch wenn sie bereits in Marsch sind, daß sie nicht in die Front eingedrungen sind.

Rein, die Entscheidung möchte auch in diesem schweren Ringen von Außen her eingetragener werden; sie könnte von der Maas her herangezogen werden. Und hier kommen wir zu einem Drempunkte in dem Hin und Her unserer Tage.

Nun haben wir einen Keil in die gepanzerte Linie getrieben und Camp des Romains genommen, desgleichen das wichtige St. Michiel, während die Nachbarkorps ihre Artillerie nicht mehr spielen lassen konnten. Aber am linken Flußufer streichen ansehnliche Höhenzüge, die wohl auch künstlich verstärkt, äußerst starke Positionen abgeben und energisch verteidigt werden. Zudem sind die Garnisonen wie Loui und Verdun nicht untätig; sie brücken von links und rechts auf die Flanken des Angreifers. Die Lage ist nicht ganz bequem, erfordert zu ihrer Bezwingung „einen ganzen Mann“ — und den haben wir hier garlos in Form des Bayernfürsten mit seiner vortrefflichen Truppe. Aber gut Ding will Weile haben! Unser Kronprinz ist auch nicht müßig.

Bliebe noch Belgien! Antwerpen, das sich tapfer verteidigt, wird in artilleristische Bearbeitung genommen, von Wecheln aus, wie gemeldet; gleichzeitig wird der eiserne Ring enger gezogen. Er greift im Osten längs der holländischen Grenze herum; vielleicht stehen wir heute bereits in Tur und Lu? Aber auch im Westen wird das Land gesäubert. Der Schlupf des Dramas wird nicht allzulange auf sich warten lassen, doch rechnen man nicht immer auf heut und morgen Geduld muß der Mensch haben!

Papiergeld und Metallgeld.

Beim Ausbruch des Krieges konnte man in Deutschland beobachten, daß das Publikum mit einem gewissen Fanatismus bemüht war, einen möglichst großen Vorrat an Metallgeld, in erster Reihe an Goldmünzen, anzuhäufeln. Die Ursache dieser plötzlich hervorbrechenden Goldgier liegt in der irrigen Annahme, daß das gleichzeitig im Verkehr befindliche Papiergeld seinen bisherigen Wert zum Teil einbüßen könnte. Das, wie jeder-mann weiß, vollwertige Gold wird bevorzugt, weil man besitzhaft, daß das Papier „minderwertig“ werden könnte, 100 Mark in Papier Werten, wie man besitzhaft

reist, nicht dieselbe Zahlungskraft beibehalten wie 100 Mark in Gold.

Dieser Vorbehalt ist begründet. Er ergibt sich aus der Natur des Papiergeldes. Denn letzteres trägt in sich selbst keinen eigenen Wert. Seine Gleichstellung mit dem Golde beruht auf dem Vertrauen des Geldempfangers zu der Macht, die das Papier als Stellvertreter für das Hartgeld in Umlauf gesetzt hat. Die gold-lüsterne Leute stellen sich vor, daß der Staat infolge der ungeheuren Inanspruchnahme seiner Zahlungsmittel für die Kriegführung nicht imstande sein könnte, das umlaufende Papier, falls erforderlich, gegen Bargeld prompt einzulösen. Dadurch müßte das papierne Geld im Werte gegen Metall sich vermindern. Daher befundet sich ein fast fieberhaftes Verlangen, womöglich nur klingende Münze sich zu beschaffen und diese irgendwie zu verbergen.

Der Vorgang ist, wie bemerkt, aus dem Unterschied zwischen Papier und Metall erklärlich. In allen Zeiten wird das vermeintlich bessere Geld zurückgehalten und das geringer bewertete geldliche Umlauf-mittel ausgegeben. Das sich hierin bekundende Miß-trauen in die Finanzkraft des eigenen Landes ist aber dem Deutschen Reiche gegenüber in jeder Beziehung un begründet. Die Angstmeier, welche anfangs ihre Goldsüchse sorgsam verbargen, werden sich inzwischen längst überzeugt haben, daß die von der Reichsbank ausgegebenen Reichsbanknoten und Reichsbanknoten nach wie vor zu ihrem vollen Solwert verkehren. Ihnen müssen endlich auch die Augen darüber ge-öffnet sein, daß das Reich in seiner Zentralfstelle einen Goldschatz und Goldwerte aufgespeichert hat, die groß genug sind, um die papiernen Umlauf-mittel hinreichend zu decken.

Die Frage könnte sich aufdrängen, weshalb unter solchen Umständen das Gold in der Reichsbank in Gewahrsam gehalten wird, anstatt es in den Verkehr zu bringen? Die Antwort lautet, daß wir das finan-zielle Rückgrat unserer Volkswirtschaft an sich-lieferer Stelle so stark wie möglich festlegen müssen. Die Barreserven der Reichsbank sind die Stützpunkte und die Deckung des inländischen Geldumschlags. Sie sind die rationale Grundlage für den Zahlungskredit, den der Staat ebenso wie jeder Privatmann in Anspruch nehmen muß, um den enorm gesteigerten Bedarf an wirt-schaftlichen Gütern aller Art zu decken. Das Gold gehört in die Kassen der Reichsbank; denn dort allein vermag es seine wirtschaftlichen Fähigkeiten so zu ent-falten, wie die Kriegszeit gebieterisch verlangt. Für je 100 Mark Gold im Besitz der Reichsbank dürfen nach gesetzgeberischer Feststellung 300 Mark in Noten ausgegeben werden. Dieses in Deutschland bestehende finanzgesetzliche Verhältnis ist günstiger als in jedem andern Staate während einer Periode äußerster finan-zieller Anspannung.

Die für das außerwärtige Gold umlaufenden Papier-zahlungsmittel sind zu einem Drittel vom Goldvorrat und zu zwei Drittel durch erstklassige Wechsel unter Sicherung von Warenlagern gegen alle Bedrohungen ihres Wertbestandes geschützt. Wenn die riesenhaften Auswendungen für den Krieg künftighin wegfallen, so werden die Papiernoten ohne weiteres wiederum aus dem Verkehr genommen und durch das Metall ersetzt werden. Gegenwärtig aber verlangen die patriotische Verinnerung und das felsenfeste Vertrauen zu Deutschlands finanzieller Kriegsbereitschaft, daß das Publikum sein Gold dem Zentralnoteninstitut zuwendet. Damit wird niemandem ein Geldopfer auferlegt, sondern eine Hand-lung zugemutet, die einer einfachen finanzpolitischen Ueberlegung entspricht. Behaltet Euer Geld, wenn es zu Eurer Euche am sichersten aufgehoben dünkt, Eure Goldsüchse aber laßt in die öffentlichen Kassen wandern!

Verlustliste Nr. 22

der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 1. Oktober 1914.

- 9. Infanterie-Regiment Nr. 133, Suidan.**
(Witry le François 6. bis 9. Sept., Somme 10. bis 18. Sept.)
1. bis 12. Kompanie. Gefallen: 1 Offizier, 5 Unteroffiziere, 7 Mann. Verwundet: 3 Offiziere, 19 Unteroffiziere, 85 Mann. Vermißt: 1 Unteroffizier, 28 Mann.
- 10. Infanterie-Regiment Nr. 133, Suidan.**
(Unter den Befehlenden: Ulfz. Hans Willy Hans aus Riesa. — Unter den Verwundeten: Seif aus Reichen, Uebischer aus Oschag.)
Verwundet: 7 Mann. Vermißt: 22 Mann.
- 15. Infanterie-Regiment Nr. 151, Chemnitz.**
(Daulsdorf, Penne, Dufe 23. Aug., Rommebenne 25. Aug., Fumay 26. Aug., Guincourt, Somery, Le Bre Boulet, Tourteron 30. Aug., Des Olement 31. Aug., St. Marie a. Dy 2. Sept., Schalon's Truppenübungsplatz, Cupperly 3. Sept., St. Etienne 4. Sept.)
1., 2., 3., 4., 5., 7., 8., 9., 10., 11., 12. Kompanie, Maschinen-gewehr-Kompanie. Gefallen: 8 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 48 Mann. Verwundet: 5 Offiziere, 2 Offizier-Stellvertreter, 1 Fähnrich, 13 Unteroffiziere, 143 Mann.
- Unter den Befehlenden: Mügel und Häbner aus Oshag. — Unter den Verwundeten: Leutnant Jehl aus Weichen, Ulfz. Ullrich aus Oshag, Söldner aus Großenhain, Fiedischer aus Rothweim.
- Wardereiter-Regiment, Dresden.**
(Nördlich Goldap 10. bis 11. Sept., Olg 15. Sept.)
Stab. Gefallen: Major Graf und Ober Herr zur Spitze-Wieserfeld-Weichenfeld.
1., 2., 4., 5. Eskadron. Gefallen: 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 9 Mann. Verwundet: 4 Offiziere, 1 Fähnrich, 3 Unteroffiziere, 23 Mann. Vermißt: 5 Mann. (Unter den Verwundeten: Hartmann aus Staup 5. Oshg.)
- Karabinier-Regiment, Borna.**
(Goldap 10. Sept., Groß-Rauhenstein 12. Sept., Kuczajanka 13. Sept., Pomillowitz, Antupic 14. Sept.)
1., 2., 3., 4. Eskadron. Gefallen: 2 Offiziere, 1 Fähnrich, 4 Unteroffiziere, 8 Mann. Verwundet: 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 26 Mann.
- Unter den Befehlenden: Assistenzarzt Dr. Arnold aus Großfen 5. Döbeln, Fähnrich-Rechner aus Weichenstein 5. Weichen, Schneider aus Rittmich. — Unter den Verwundeten: Ailian aus Oshag, Müller aus Maßitz.
- 1. Manns-Regiment Nr. 17, Oshag.**
(Goldap 10., 12., 14. Sept., Sumast 15. Sept.)
1., 2., 4., 5. Eskadron. Gefallen: 1 Offizier. Verwundet: 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 6 Mann. Vermißt: 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 11 Mann.

Reiter-Regiment Nr. 22.

(Somme 8. Sept.)

1. Abteilung. Verwundet: Major Degeh.
1., 2. Batterie. Gefallen: 4 Mann. Verwundet: 3 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 13 Mann. Vermißt: 1 Mann.
2. Abteilung. Gefallen: Leutnant Gark. Verwundet: Stabsarzt De Frieje.
4., 5., 6. Batterie. Gefallen: 2 Mann. Verwundet: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 16 Mann. (Unter den Verwundeten: Ulfz. Mag Albin Hentsch aus Gershausen, Tränker aus Weichen.)
- 6. Reiter-Regiment Nr. 68, Weichen.**
Gefallen: Leutnant Gensauge. Verwundet: Leutnant Gensamer. Hauptmann Wöhlen (L. Leichte Reiter-Regiment).
- 2. Wiener-Regiment Nr. 23, Weichen.**
(Schlacht bei Witry, 7. bis 10. Sept.)
2. Feldkompanie. Verwundet: Leutnant Böschle aus Döbeln, die Unteroffiziere Bachmuth, Reichel, die Gefreiten Fuhr (Witz-Freim.), Kraemer, Ulfz. H. Witz, die Woiwode Gagner, Ballraß aus Weichen, Ehrlich, Hartung, Risch aus Oshag, Reibel, Krog, Lehmann, Reif, Paulwitzer aus Maßitz, Müller aus Seifersdorf, Müller, Schöffel, Zeyher, Zschammer, Müller aus Borna.
- 8. Reiter-Regiment.**
Leichte Reiter-Regiment 16 und schwere Station 25.
(Weichen, Wilmshagen 9. Sept., Kolmingshagen 12. Sept.)
Gefallen: 1 Unteroffizier. Verwundet: 1 Unteroffizier, 5 Mann. Vermißt: 1 Offizier.

Sächsische Staatsangehörige in außerwärtigen Truppenteilen.

Gefallen: 1 Unteroffizier, 4 Mann. Verwundet: 2 Unteroffiziere, 19 Mann (darunter Oberst aus Großenhain vom Inf.-Regt. Nr. 160). Vermißt: 1 Unteroffizier, 16 Mann.

Kaiserliche Marine.

Die Verlustliste Nr. 5 führt 20 sächsische Staatsangehörige als Vermißt auf (darunter Obermaschinenwärter Holant aus Weichen und Torpedobefehliger d. Ust. Langemann aus Weichen).

Schlachtberichte

auf dem Rückzuge zu Dresden am 1. Oktober 1914 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung	Schlachtgewicht	Preis	
		Mark	W.
Kühen (Wuttrieb 33 Stück)			
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	58-75	96-98	—
b. Desterreicher bezügliche	—	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	45-48	88-91	—
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	39-42	81-85	—
4. Gering genährte jeden Alters	—	—	—
Kühen (Wuttrieb 66 Stück)			
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	51-53	94-96	—
2. Vollfleischige jüngere	44-47	87-90	—
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37-43	80-85	—
4. Gering genährte	—	—	—
Kälber und Röhre (Wuttrieb 39 Stück)			
1. Vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	50-52	93-95	—
2. Vollfleischige, ausgewählte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42-45	86-89	—
3. Ältere ausgewählte Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Kälber	37-41	80-83	—
4. Mäßig genährte Röhre und Kälber	31-34	74-77	—
5. Gering genährte Röhre und Kälber	25-29	68-73	—
Schafe (Wuttrieb 378 Stück)			
1. Doppellender	90-95	120-125	—
2. Feinste Rast (Wollmüllschaf) u. beste Sauglender	65-80	106-125	—
3. Mittlere Rast und gute Sauglender	55-63	96-100	—
4. Geringe Sauglender	50-53	90-93	—
Schafe (Wuttrieb 41 Stück)			
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	40-50	96-100	—
2. Ältere Mastlamm	42-45	88-90	—
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	30-40	82-84	—
Schweine (Wuttrieb 2723 Stück)			
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	43-50	65-68	—
b. Fettschweine	51-52	67-68	—
2. Fleischige	47-48	63-64	—
3. Gering entwickelte	43-45	59-64	—
4. Sauen und Eber	40-45	56-61	—

Geschäftsgang: Rinder gut und Schweine mittel.

Kirchennachrichten.

17. Trinitatissonntag 1914.

- Weichen.** Predigtstunde für den Hauptgottesdienst: Eph. 4, 3. Predigtstunde für den Nachmittagsgottesdienst: Röm. 8, 28. Trinitatisfeier vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und darnach Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich); vorm. 11 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige (Pfarrer Friedrich). Klosterkirche nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bed.). Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. Hochamt vom 4. bis 11. Oktober c. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Bed.
- Blaukreuzhunde (Trinitätsfeier)** nachm. 4 Uhr im Pfarrsaal.
- Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.
- Evangelischer Jungfrauen-Verein.** Abends 7 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrsaal.
- Witwenschaft.** den 7. Oktober 1914, abends 7 1/2 Uhr Kriegsanbahn und darnach Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich). Freitag, den 9. Oktober, vorm. 11 Uhr Abendmahlsfeier in der Klosterkirche (Pastor Bed.).
- Gröden.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Jünglingsverein Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer.
- Weichen.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Wankwitz mit Jahnshausen.** Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, besonders für die Weichen und deren Angehörige. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Jünglingsverein: Abends 7 1/2 Uhr Versammlung in der Kirche.
- Wödran.** Früh 7 1/2 Uhr Beichte und heil. Abendmahl für die zum Gottesdienst Enderufenen und deren Angehörige. 9 Uhr Gottesdienst.
- Wiesitz.** Vorm. 8 Uhr Frühkirche.
- Witzsch.** Vorm. 10 Uhr Spätkirche.
- Zeitzsch.** Vorm. 8 Uhr Rekruten-Kommunion. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.
- Reich. Kapelle (Rosentanz 2a).** Um 7 1/2 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 6 Uhr abends Kriegs-Gesänge. Wochentags 6 1/2 Uhr um 7 1/2 Uhr. Mittwoch abends 7 1/2 Uhr Kriegs-Gesänge.